

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 32.

Breslau, den 6. August 1908.

37. Jahrgang.

Inhalt: Tolstojs Pädagogik. — Über den Stand des Turnunterrichts an Preußischen Volksschulen. — Die Volksschulreform im Königreich Sachsen. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Ferienbrief eines Schulumädchens aus dem Lehrerheim. — Städtisches Schulmuseum zu Breslau. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Tolstojs Pädagogik.

Von H. Stern-Tarnowitz O/S.

Der Dichter Tolstoj gehört längst der Kulturwelt an. Auch der Philosoph ist ihr nicht mehr unbekannt. Doch ist dem großen Publikum seine Weltanschauung mehr durch sein Leben als durch seine philosophischen Schriften vermittelt worden. Von dem Pädagogen Tolstoj wußte man bis jetzt nicht viel mehr, als daß er in seinem ganz auf praktische Nächstenliebe gegründeten Leben die Erziehung der Bauernkinder von Jasnaja Poljana in den Mittelpunkt seiner Tätigkeit gestellt hat.

Weiteren Kreisen des deutschen Publikums Tolstojs philosophische Schriften zugänglich gemacht zu haben, ist das Verdienst des bekannten Tolstoj-Übersetzers Raphael Löwenfeld. Ihm verdanken wir nun auch die Sammlung, Übersetzung und Herausgabe seiner Pädagogischen Schriften.*)

Diese Pädagogischen Schriften sind in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden und in der eigens hierzu gegründeten Zeitschrift „Jasnaja Poljana“ erschienen. Sie sind keine Dilettantenarbeit, sondern die Frucht eingehender theoretischer Studien und langjähriger Praxis.

T. kann sogar als zünftiger Pädagoge gelten. Er ist ein gründlicher Kenner der Philosophie, Pädagogik und Methodik Westeuropas, besonders Deutschlands. 1849, 21 Jahre alt, hat er, bis dahin einer der flottesten Lebemänner der Petersburger Gesellschaft, seine Schule zu J.-P. gegründet. Also stand er dem Schulwesen nicht mehr als Laie gegenüber, als er sich 1860 auf seine Informationsreise nach Deutschland und Frankreich begab. Er besuchte Leipzig, Dresden, Berlin und in Weimar die Kindergärten. Der Erfolg war die völlige Ablehnung der deutschen Schul- und Erziehungspraxis. Sie war ihm viel zu formalistisch, lebensfremd und unpsychologisch; die Passivität der Kinder, das Vorherrschen des Stoffes und der Disziplin schreckte ihn ab. Der Eindruck in Frankreich war nicht viel besser. — So sah sich T. vor die Aufgabe gestellt, eine neue Pädagogik zu schaffen, die seinen Anschauungen und der Kultur Rußlands mehr entsprach.

T.'s Pädagogische Schriften bilden dem Aufbau nach kein geschlossenes System; aber man findet in ihnen alle großen Fragen der Pädagogik, die der Methodik sogar in ihren Einzelheiten, eingehend erörtert. — Seine Pädagogik ist nur zu erklären durch seine Weltanschauung und Persönlichkeit. Sie ist seine angewandte Philosophie. Der Einfluß Rousseaus und Schopenhauers, der russische Nihilismus und sein schrankenloser Individualismus, seine Abneigung gegen Staat und Gesellschaft,

sowie sein Haß gegen alles, was mit historischer Entwicklung zusammenhängt; das alles kommt auf Schritt und Tritt zur Geltung. „Das Leben für andre“ ist der Grundsatz seiner Ethik, und die Liebe an Stelle des Rechts die Grundlage der künftigen Gesellschaft. Im Aufbau seiner Gedanken ist T. von eiserner Konsequenz — nicht zu verwechseln mit unerbittlicher Logik. Kompromisse kennt dieser Mann nicht, mag auch die Wirklichkeit auf Schritt und Tritt gegen die Wahrheit seiner Schlußfolgerungen und die Ausführbarkeit seiner Vorschläge protestieren. Seine Schlüsse sind oft so ungeheuerlich, daß eine sachgemäße Kritik gar nicht weiß, wo sie den Hebel ansetzen soll. Eine Übertreibung oder Einseitigkeit macht den Anfang, und eine Groteske ist das Ende. — Nichtsdestoweniger treten wir T. Pädagogik mit dem Ernst gegenüber, der der Bedeutung ihres Autors entspricht. Und besonders der deutsche Lehrer ist es sich und seiner Pädagogik schuldig, sich mit T. auseinanderzusetzen, weil deutsches Geistesleben im allgemeinen und deutsche Pädagogik im besonderen in der Entwicklung Rußlands und in den Schriften des Dichterpädagogen die bedeutendste Rolle spielen.

I.

Die Vollkommenheit und infolgedessen auch die Freiheit des Menschen sind T. als Nachfolger Rousseaus das letzte und höchste Ergebnis seines Denkens und zugleich die einzige Grundlage seiner Philosophie resp. Pädagogik. Da ist es vollkommen logisch, daß er sich fragt: Mit welchem Rechte lehren wir? Genauer gesagt: Haben Regierung und Gesellschaft, die Besitzer der Bildung, ein Recht, den Geist des Volkes zu formen nach ihrem Ebenbild, just, wie es ihnen beliebt? Gerade dies zu lehren und gerade so und nicht anders?

Die Beantwortung dieser Frage sowie in innigster Beziehung damit die Darlegung des Verhältnisses von Religion und Philosophie, von Erfahrung und Geschichte zur Pädagogik füllt die ganze Abhandlung: „Gedanken über Volksbildung“, die dadurch zu einer der bedeutsamsten Schriften T.'s über theoretische Pädagogik wird.

Angeregt zu jener Frage wird T. durch die Beobachtung des Widerspruchs, der in dem Verlangen des unverdorbenen Volkes nach Bildung einerseits und seinem Widerwillen gegen die Schule andererseits zutage tritt. Diesen Widerwillen konstatiert T. in Deutschland, wo nach 200 Jahren allgemeiner Schulpflicht noch ein Gesetz über den Schulzwang notwendig ist, und wo das Volk nichts weiter aus der Schule mitbringt, als die mechanische Lese- und Schreibfertigkeit und dazu bei neun Zehntel den Vorsatz, kein Buch mehr in die Hand zu nehmen.

Die Gesellschaft schreibt diesen Widerstand der Unreife des Volkes zu und besteht auf ihrem Recht, das sie aus Religion, Philosophie, Geschichte und Erfahrung herleitet. Aber ganz

*) Leo N. Tolstojs Pädagogische Schriften. Bd. I u. II. Ausgabe von R. Löwenfeld. Jena, Diederichs. 1907. Pr. 10 M.

mit Unrecht! Denn was für so wichtige Fragen, wie die der Volkserziehung, Voraussetzung und Grundlage sein soll, muß zum mindesten klare und bestimmte, unwandelbare Kriterien enthalten. Solche Kriterien enthält nach T.'s Meinung aber nur die Religion, da sie, als Offenbarung, feste Grundlagen hat, „an deren Rechtmäßigkeit niemand zweifeln kann“ — woran aber T. wenige Jahrzehnte später selbst gezweifelt hat. Da aber die Religion heute nur einen kleinen Teil der Wissenschaft bildet, kann sie als Grundlage der Pädagogik und des Bildungszwanges nicht in Betracht kommen. — Die Philosophie kommt aus dem Grunde nicht in Frage, weil sie die unsicherste, wandelbarste Wissenschaft ist. Ihre Systeme bekämpfen sich und lösen einander ab. Was ist in ihr Wahrheit? Ähnlich verhält es sich mit der Erfahrung. „An den Universitäten sehen wir zwar freiheitliche Tendenzen, aber für die unteren Bildungsanstalten soll dieses keine Beweiskraft haben.“

Am allerwenigsten aber kann die Geschichte Führerin der Pädagogik sein und den Bildungszwang rechtfertigen. Wenn die Gesellschaft behauptet, die Schulen seien geschichtlich entstanden und müßten sich ebenso historisch und je nach den Forderungen der Zeit und Gesellschaft weiter entwickeln, so behauptet sie das Gegenteil von der erfahrungsmäßigen Wahrheit: „Wenn wir die Geschichte der Bildung betrachten, so sehen wir, daß die Schulen nicht parallel mit der Entwicklung der Völker fortschreiten . . . Je weiter ein Volk in seiner Bildung fortschreitet, um so mehr geht der Bildungsprozeß von der Schule auf das Leben über und um so geringer wird der Wert der Schulbildung.“ — Also hat die gegenwärtige Gesellschaft kein Recht auf den Bildungszwang. Es gibt kein Vernunftgesetz, das ihn rechtfertigen könnte. Willkür und Gewalt sind seine Grundlagen.

Ohne Zweifel hat T. die Frage nach dem Recht, kraft dessen die Gesellschaft den Bildungszwang eingeführt hat, in völliger Konsequenz zu seiner Weltanschauung gestellt. Als Anhänger Rousseaus kann er nicht anders. Damit ist seine Stellungnahme erklärt, zugleich aber auch die Frage selbst für jeden, der nicht Rousseaus Glauben an die natürliche Güte und darum unbeschränkte Freiheit des Menschen teilt, gegenstandslos geworden. Die weitere Polemik T.'s gegen den modernen Schulzwang verläuft ziemlich unglücklich. Der Konflikt, von dem er ausgeht, besteht, soweit Deutschland in Betracht kommt, nur in seiner Phantasie, und wenn er bestände, hätte er Beweiskraft höchstens gegen die Auswüchse des Schulzwanges, nicht aber gegen diesen selbst. Solange die Gesellschaft die Pflicht anerkennt, die Volksbildung auf einer dem jeweiligen Stand der Kultur entsprechenden Höhe zu erhalten, kann ihr kein vernünftiger Mensch das Recht auf den Schulzwang absprechen.

Völlig unverständlich bleibt der Zweck seines Feldzuges gegen den Einfluß von Philosophie und Geschichte auf die Pädagogik. T. ist stets auf der Suche nach dem „Kriterium“, nach einem unwandelbaren Gesetz in den Wissenschaften, speziell in der Philosophie. Seinem Wunsche nach müßte sich diese auf gerader Linie einem bestimmten Ziele zu fortentwickeln, wie auch jeder Mensch sich selbst zu jeder Zeit des letzten Ziels seiner Tätigkeit bewußt sein soll. Da aber Wissenschaft und Geschichte das gegenteilige Streben zeigen, glaubt T., sie einfach ausschalten zu können. Daß gerade der Wandel der philosophischen Anschauungen ein Zeichen der Selbständigkeit und Fortentwicklung des menschlichen Geistes bedeutet, und daß die Schule diesen Wandel mitmachen muß, diese Einsicht bleibt T. verschlossen. Geradezu lächerlich aber wirkt das Bestreben, den Einfluß der Geschichte auszuschalten. Gewiß hat T. recht, wenn er im historischen Prinzip eine Gefahr für den Fortschritt erblickt. Wenn er aber glaubt, das historische Moment darum einfach verneinen zu können, so zeigt er, daß er kein historisches Verständnis besitzt. Es gibt nun einmal nichts, was nicht historisch geworden ist, und wer das außer acht läßt, kann kein objektives Bild von den Dingen und Geschehnissen erhalten.

„Das Kriterium der Pädagogik ist die Freiheit.“ Die freiheitliche Tendenz ist das einzig Unwandelbare, Beständige, was

Tolstoj aus der jahrhundertelangen Geschichte der Pädagogik herausfinden konnte. — Wie die Masse frei ist gegenüber der Bildung — siehe oben — so bleibt auch das Individuum frei gegenüber dem Bildner, dessen Einwirkung es sich freiwillig überläßt. Diese Einwirkung kann sein: Bildung, Erziehung, Unterricht. T. unterscheidet scharf zwischen den beiden ersten Tätigkeiten und Begriffen. Als Unterscheidungsmerkmal dient ihm einzig und allein das Maß der Freiheit, die in ihnen zum Ausdruck kommt.

Wahre Freiheit ist nur zu finden in der Bildung. „Bildung bedeutet die Gesamtheit der Einwirkungen, die zur Entwicklung des Menschen beitragen.“ Sie setzt ein freies Verhältnis von Menschen untereinander voraus. Dieser klaren, einfachen Begriffs-determination steht eine zweite gegenüber: „Bildung, die im allgemeinen Sinne auch die Erziehung einschließt, ist . . . die Tätigkeit des Menschen, die das Streben nach Gleichheit und ein unwandelbares Gesetz des Bildungsfortschritts zu ihrer Grundlage hat.“ Das soll nach T.'s eigener Erklärung heißen: der Schüler ist bestrebt, dem Lehrer — er sei eine Person oder ein Buch — im Wissen (!) gleich zu werden; aber dieser Ausgleich soll nur „auf der höchsten Stufe des Wissens“ stattfinden. Eine Erklärung also, die die an sich schon unklare Definition noch unverständlicher macht. — Wie in der „Bildung“ die Freiheit zum Ausdruck gelangt, so in der „Erziehung“ der Zwang. „Erziehung ist die zwangsmäßige, gewaltsame Einwirkung einer Person auf die andere, mit der Absicht, Menschen heranzubilden, die uns gut zu sein scheinen.“ Also den guten Glauben kann T. dem Erzieher nicht absprechen; trotzdem ist er überzeugt, „daß er (der Erzieher) sich nur deshalb mit so großer Begeisterung der Erziehung des Kindes annimmt, weil seinem Streben der Neid auf die Reinheit des Kindes zugrunde liegt“. Auch in der Zielsetzung tritt der Unterschied zwischen Bildung und Erziehung scharf hervor. Die Erziehung stellt ein fernes Ziel auf, zu dem sie das Kind hinführen muß. Sie will das Kind also anders machen. „In Wirklichkeit liegt aber unser Ideal hinter uns, nicht vor uns.“ Denn „ein gesundes Kind erfüllt . . . alle Forderungen einer absoluten Harmonie in bezug auf das Wahre, Gute und Schöne“. Und diese Harmonie ist das Ziel der Bildung. Die deutsche Pädagogik kennt nach T. Meinung gar keinen Unterschied zwischen Bildung und Erziehung. Darum ist es auch das klassische Land der Erziehung, d. h. der individuellen Vergewaltigung. — Der Unterricht kann ein Mittel der Bildung sein — wenn er frei ist, aber auch der Erziehung, wenn er zwangsmäßig erteilt wird. Freier Unterricht hat nur den Zweck, Kenntnisse zu vermitteln. Jeder Einwirkung auf Gemüt und Willen des Schülers hat er sich zu enthalten.

Gibt es nun eine Schule ohne Erziehung? — Was ist überhaupt Schule? „Schule ist die bewußte Einwirkung des Bildenden auf den zu Bildenden.“ Rekruteninstruktionen, Vorlesungen, Museen, das alles ist Schule, u. zw. Schule im besten Sinne des Wortes, freibildende Schule. — Ganz und gar läßt sich das erzieherische Moment nun doch nicht umgehen; es soll aber nur in der Liebe des Lehrers zur Wissenschaft zur Geltung kommen.

Soweit T. über Wesen und Ziel der Bildung und Erziehung. Allen Irrwegen seiner Schlußfolgerungen mit ihren Widersprüchen und Einseitigkeiten zu folgen, müssen wir uns versagen.

Wenn selbstverständlich die Selbständigkeit des Schülers und Lehrers ein bestimmender Faktor aller bildenden Tätigkeit sein muß, so darf man doch behaupten, daß T. sein „Kriterium“ mehr in die Pädagogik hineingetragen als herausgefunden hat. Er bildet sich ein, seine Pädagogik auf dem Grunde des frischen, kraftvollen Lebens aufzubauen, blickt mit Verachtung auf den Troß philosophierender Spekulanten herab und steckt doch bis über die Ohren in seinen saft- und kraftlosen Theorien. So hat er den Gegensatz zwischen Erziehung und Bildung ganz willkürlich konstruiert, weil er in sein System paßt. Deshalb gerät er auch, sowie er auf praktische Verhältnisse zu sprechen kommt, in die größte Verwirrung. Da ist Erziehung gleich Zwang — aber doch ein Bestandteil der freien Bildung. Erziehung

ist zwar Willkür — aber doch nicht zu umgehen; sie ist zwar ein Zeichen menschlicher Verderbtheit — aber doch natürlich.

Gerechterweise zeigen wir nun aber auch T.'s Vorzüge auf. Die Auffassung der Schule als bildendes Leben zeugt von weitem Blick und Verständnis für die Wirklichkeit. Seine Zielsetzung ist in ihrer Unbestimmtheit zwar praktisch ohne Bedeutung, aber doch konsequent. Bei der Darstellung des Kindes als Persönlichkeit hat der Dichter dem Pädagogen die Feder geführt.

* * *

T.'s Praxis ist von ganz anderem positiven Gehalt, wie seine Theorie. An Übertreibungen und Widersprüchen fehlt es natürlich auch nicht; daneben finden wir aber eine Fülle von Beobachtungen und Winken, die von feinstem psychologischen Verständnis und hervorragendem pädagogischen Takt zeugen, neben unglaublich rückständigen auch Anschauungen von modernstem Gepräge.

Der II. Band beginnt mit der Schilderung der Schule zu Jasnaja Poljana. Unsere modernen Bildungsanarchisten sehen da ihre kühnsten Träume verwirklicht. Tolstoj baut hier eine ungekannte Welt vor uns auf. Tolstoj's Schule und unsere Schule: man sollte nicht glauben, daß solche Gegensätze nebeneinander bestehen könnten.

Allgemein gesprochen, versteht T. unter Erziehung das ruhige Ausreifenlassen der kindlichen Individualität. Seine Schule ist demgemäß eine Gemeinschaft junger, sich entwickelnder Menschenkinder. Die „Freiheit“ T.'s entpuppt sich hier als Anarchie. Schulzwang gibt es natürlich in Jasnaja Poljana nicht. Jeder kommt und geht, wenn es ihm beliebt, sitzt, steht, liegt und — prügelt sich nach Belieben und lernt, was ihm behagt. Lehr- und Stundenpläne existieren zwar, aber die Kinder bestimmen den Unterricht. Der Lehrer ist eine Null. Der einzige positive Punkt eines Programms für die Volksschule ist die Anpassung an die Bedürfnisse des Volks. Unter Volk versteht T. den Bauer aus Halbasien. — Lesen, Schreiben und Rechnen bilden den Mittelpunkt des Unterrichts, obzwar T. im Lesen eine Gefahr fürs Volk erblickt, weil es keine Volksliteratur hat. Er hat alle Lesemethoden durchgeprobt und in der Buchstabiermethode die beste erkannt. — Religion ist selbstverständlich. Die Bibel betrachtet T. mit den Augen des Dichters. Sie ist ihm nach Form und Inhalt das „Buch der Bücher“. Deshalb hält er die Kürzung der Biblischen Geschichten für eine pädagogische und künstlerische Sünde. „Wie man keinen Griechen ohne Homer bilden kann, so keinen Menschen ohne Bibel.“ — Von den Realien ist T. kein Freund. Daß man Geschichte und Geographie vor der Universität lehrt, kann er überhaupt nicht begreifen. Trotzdem tut er's. Die Naturwissenschaften sind dagegen aus dem Unterrichtsplan verbannt, „weil die Erklärung der Naturerscheinungen kein Gewinn für die Schüler ist, die dadurch nur zum Hochmut gegen die Eltern erzogen würden“!

Das Beste, was T. geschrieben hat, ist seine Methodik des Aufsatzunterrichts. Sie füllt eine ganze Abhandlung: „Sollen die Bauernkinder bei uns schreiben lernen, oder wir bei ihnen?“ Der paradoxe Titel darf über den Wert der Schrift nicht täuschen. Sie könnte statt 1862 — 1908 geschrieben sein. Sie ist die Konsequenz des oben dargestellten Bildungsziels: Weil im Kinde die Harmonie des Guten, Wahren und Schönen verkörpert ist, ist auch seine Darstellungsweise echt, ungekünstelt und wahr. — Die einzelnen methodischen Anweisungen T.'s entsprechen vollkommen Scharrelmanns Forderungen. Die mitgeteilten Aufsätze zeugen von bestem Erfolg. — Von Grammatik will T. nichts wissen, weil sie keinen praktischen Wert habe. Für unseren Anschauungsunterricht — vielmehr den der sechziger Jahre — hat er nur Hohn und Spott übrig, was man ihm allerdings nicht sehr verargen kann.

Auch in bezug auf Schulaufsicht und Schulverwaltung vertritt T. durchaus moderne Anschauungen. Der Schulaufsichtsbeamte im Kreise ist der Schulrat. Er soll neben theoretischer Bildung auch über eine langjährige Praxis verfügen. Deshalb

soll er zugleich Lehrer und Leiter der musterhaftesten Schule sein. — Soviel über T.'s Praxis. Sie steht in keinem inneren Zusammenhang mit seiner Theorie und kann deshalb auch nicht als Probe auf das Exempel gelten. Seine unterrichtlichen Erfolge sind unbestreitbar; sie werden sogar von seinen russischen Gegnern dankbar anerkannt. Eltern und Kinder sind von einem wahren Feuereifer für die Schule beseelt. Und die Aktivität der Schüler, die uns soviel Sorge macht, ist in T.'s Schule das „Kriterium“. — Aber auch diese Erfolge sind kein Beweis für die Wahrheit und Zweckmäßigkeit der Pädagogik T.'s. Sie sind vielmehr begründet, um mit einem namhaften russischen Schulmanne zu reden, „in der glücklichen Ausnahmestellung der Schule, sowie darin, daß sie der Gegenstand der äußersten Sorgfalt eines gebildeten, talentvollen und gänzlich sorgenfreien Mannes ist.“

* * *

Ein einheitliches Urteil läßt sich über T.'s Pädagogik nicht fällen, weil sie selbst nicht einheitlich ist. — T. hat keine objektive Vorstellung von „Schule“ und „Erziehung“. Er begreift nicht, daß sie Produkte zahlreicher Faktoren sind, die gegeneinander abgewogen sein wollen. Er sieht immer nur die eine Seite der Dinge und auch davon nur soviel, wie von seiner Theorie beleuchtet wird. Diesen Mangel und daneben die Größe der negativen Seite gegenüber der positiven hat er mit den modernen Radikalreformern gemein. Was ihn aber turmhoch über jene hinaushebt, das findet man nicht in seinen Lehren, das zeigt sein Leben: Das als Betätigung edelsten Menschentums selbst die Irrtümer seiner Lehre adelt und den bewunderten Dichter auch als Erzieher ehrwürdig erscheinen läßt.

Über den Stand des Turnunterrichts an preußischen Volksschulen

teilt die „Pädagogische Zeitung“ aus den Aushängebogen einer vom Deutschen Turnlehrerverein bearbeiteten und demnächst bei Thienemann in Gotha erscheinenden „Statistik des deutschen Schulturnens“ einige Einzelheiten mit, die nicht gerade erbaulich wirken und vor allem zeigen, wie schädlich auch auf diesem Gebiete der herrschende Lehrermangel wirkt. Von den 30000 preußischen Volksschulen, die Berichte eingesandt haben, sind 400 noch ganz ohne Turnunterricht; nicht als der einzige, aber als ein Grund für diese Erscheinung wird ausdrücklich (S. 159) der Lehrermangel genannt. Die „Allgemeinen Bestimmungen“ vom Jahre 1872 verlangen für die Woche zwei Stunden Turnunterricht; die Statistik ergibt, daß unter den 30000 Schulen nur 1800, also nur 6 v. H., diesen Bestimmungen gerecht werden, während 28200 Schulen oder 94 v. H. hinter der geforderten Unterrichtszeit zurückbleiben. Die 1800 Schulen sind fast sämtlich Stadtschulen; allein 300 davon finden wir in Berlin (S. 161).

Besonders aber die Stärke der Turnabteilungen singt ein garstiges Lied vom Lehrermangel. Auf Seite 170 heißt es: „Im Regierungsbezirk Aachen sind unter 573 Schulen etwa 40 mit Abteilungen von 60 bis 70 Schülern, im Regierungsbezirk Düsseldorf etwa 90 Schulen unter 1025. Sehr viele Orte mit starken Turnabteilungen finden wir in Pommern, wo u. a. Kallies Abteilungen von 48 bis 130, Nörenberg 70 bis 110, Gartz 50 bis 108, Bergen 60 bis 106, Naugard 65 bis 130, Rügenwalde von 77 bis 100, Demmin von 100 bis 150 haben. Von anderen Orten mit derartigen Abteilungen seien nur noch einige genannt, die 100 Turnschüler und mehr in einer Abteilung zählen, nämlich 100 in Ketzin, Zossen, Beeskow, Belzig, Loetz, Jasenitz; 113 in Herne, bis 120 in Bromberg, 120 bis 150 in Weferlingen, 165 in Tangermünde; Barth mit etwa 200 Schülern, Ratibor mit vier Abteilungen zu 105, 138, 145 und 221, die »unter einem Lehrer und einer Turnhilfe« (S. 249) turnen, sowie Elbing mit 165, 202, 235 und 240 Schülern dürften an der Spitze stehen.“ Von der Tatsache, daß die Mädchen gleich den Knaben auf die Ausbildung aller Kräfte ein Recht haben, weiß der heutige Turnunterricht fast gar nichts; nur 400 Schulen

(wohl ausnahmslos Stadtschulen) kennen einen Turnunterricht für Mädchen. Die angeführten Zahlen, so bemerkt die „Pädagogische Zeitung“ zum Schluß, entsprechen freilich den tatsächlichen Verhältnissen vom Jahre 1904 und lassen Verbesserungen, die seitdem eingetreten sind, unberücksichtigt. Trotzdem reden sie eine deutliche Sprache und geben dem Grafen Haeseler vollkommen recht, der im Herrenhause erklärt hat: „Auf dem Lande liegt der Turnunterricht recht im Argen“, und am Ende seiner Ausführungen den Minister bat, „für die Förderung des Turnunterrichts auf dem Lande etwas zu tun“. Wir schließen uns dieser Bitte an, erweitern sie aber auf den gesamten Volksschulunterricht und verweisen für die Auswahl der geeignetsten Förderungsmittel auf die Verhandlungen der Deutschen Lehrerversammlung in Dortmund.

Die Volksschulreform im Königreich Sachsen.

Bei der allgemeinen Debatte in der 2. Ständekammer über das Volksschulwesen wurde bereits eine Revision des Volksschulgesetzes von 1873 beantragt. Von verschiedenen Rednern und Parteien wurden damals bereits bestimmte Anträge gestellt, betreffend die Ausführung der Revision des Gesetzes. Der Kultusminister hat auch in seinen Reden und Erwidern mehrfach die Vorlegung eines neuen Volksschulgesetzentwurfs zugesagt.

Die Beschwerde- und Petitionsdeputation der 2. Ständekammer hat über den Stand ihrer Arbeiten, die Anträge Hettner und Genossen und Günther und Genossen zum Volksschulgesetz betreffend, eine interessante Voranzeige herausgegeben, in der es unter anderem nach dem „Dresdner Anzeiger“ heißt:

„Bei der ersten Besprechung der Anträge hat die Deputation den Berichterstatter Herrn Vizepräsidenten Dr. Schill ermächtigt, vorläufig schon in Fühlung mit dem Herrn Kultusminister und den Herren Kommissaren über solche Punkte, in denen sich nach seinem Ermessen ein Bedürfnis dazu zeigen würde, zu treten. Der Berichterstatter hielt es von vornherein für seine Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Beratung der Deputation in feste Geleise gebracht werde. Denn bei der Reichhaltigkeit des zu bewältigenden Stoffes liegt die Gefahr nahe, daß die Beratung sich zu sehr zerstreuen, in diffuse Bahnen geraten könne, was der Sache wenig nützen und die Arbeit erschweren würde. Der Berichterstatter hat deshalb versucht, an der Hand der Anträge und der Verhandlungen darüber in der Kammer die Materie in eine Anzahl von Punkten zu zerlegen, welche als Leitfaden für den Gang der Beratung in der Deputation dienen sollen.

Er hat sich darüber zunächst mit dem Herrn Kultusminister ins Vernehmen gesetzt, und der letztere hat die erfreuliche Erklärung abgegeben, daß, wie er bereits bei der allgemeinen Vorberatung über die Schulreform zahlreichen Punkten gegenüber eine durchaus wohlwollende Stellung eingenommen habe, er der Förderung des auf eine den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Umgestaltung des Volksschulwesens gerichteten Zieles weiteres Entgegenkommen zusichere, und daß er deshalb die in der Kammer besonders betonten Punkte für die Volksschulreform als einzige Gegenstände auf die Tagesordnung der im nächsten Monat im Kultusministerium zusammenzutretenden Jahreskonferenz der Bezirksschulinspektoren gesetzt habe.

Hierauf hat der Berichterstatter die von ihm aufgestellten Punkte in der unten angegebenen Fassung der Deputation unterbreitet, und die letztere hat sie als Grundlage für den Gang ihrer weiteren Beratung akzeptiert.

Der Gang der Verhandlungen soll an der Hand folgender Punkte erfolgen:

A. Die auf das Volksschulwesen und das Seminarwesen bezüglichen Gesetze und Verordnungen sind einer Revision zu dem Zweck zu unterziehen, daß die darin enthaltenen, den Bedürfnissen der Gegenwart und den in der pädagogischen Wissenschaft nach ihrem gegenwärtigen Stande anerkannten Grundsätzen nicht mehr entsprechenden Bestimmungen abgeändert oder aufgehoben werden, und es ist, soweit die bei dieser Revision gewonnenen Ergebnisse zu ihrer Ein- und Durchführung der Gesetzgebung bedürfen, ein entsprechender Gesetzentwurf der nächsten Ständeversammlung vorzulegen, im übrigen aber im Verordnungswege das Nötige zu verfügen.

B. In den Gesetzentwurf sollen insbesondere Bestimmungen aufgenommen werden, durch welche

1. der konfessionelle Charakter der Volksschule aufrechterhalten wird;
2. die Ortsschulaufsicht durch die Geistlichen beseitigt und die fachmännische Schulaufsicht durchgeführt wird, auch in Ansehung der Methode des Religionsunterrichts, aber vorbehaltlich der Bestimmung in § 5 No. 4 des Kirchengesetzes vom 15. April 1873;

3. durch entsprechende Fassung der §§ 1 und 2 des Volksschulgesetzes die Ziele der Volksschule weiter gesteckt und emporgehoben werden, so namentlich durch die ausdrückliche Erwähnung deutscher Aufsatzübungen, des Unterrichts der Mädchen in weiblicher Handarbeit, der Jugendspiele, als wesentliche Gegenstände des Unterrichts, während Haushaltungsunterricht und Handfertigkeitsunterricht als fakultative Unterrichtsgegenstände einzuführen sind;
4. die Schülerzahl der Klasse und die Höchstzahl der Schüler, welche einem Lehrer zugewiesen werden dürfen, angemessen herabgesetzt werden;
5. die Autonomie der Gemeinden hinsichtlich der Gestaltung der Volksschule als Einheitsschule und der Einrichtungen verschiedener Arten der Volksschule (höhere, mittlere, einfache) beibehalten wird;
6. den Schulbehörden das Recht eingeräumt wird, die Einrichtung besonderer Schulen oder Abteilungen von Schulen für Schwachsinnige und geistig Zurückgebliebene zu verlangen;
7. die Aufgabe der Fortbildungsschule nicht nur erhöht, sondern auch der organische Ausbau derselben in dem Sinne vorgenommen wird, daß die weitere Fortbildung für das Leben unter Berücksichtigung des künftigen Berufs der Schüler gewährleistet wird, insbesondere auch Buchführung und Bürgerkunde unter die wesentlichen Unterrichtsgegenstände aufgenommen werden, daneben nach örtlichem Bedürfnis der Unterricht in Stenographie und mindestens einer lebenden Fremdsprache zugänglich gemacht wird;
8. der dreijährige Besuch der Fortbildungsschule für Knaben, unter Beseitigung der jetzt zulässigen Ausnahmen, obligatorisch erhalten werde;
9. jedem Bezirksschulinspektor ein aus Direktoren und Lehrern bestehender Ausschuß beigegeben wird, welcher über pädagogische Fragen, die Lehrpläne, die Lehrbücher und sonstige den Unterricht betreffende wichtige Fragen gutachtlich zu hören ist;
10. die Ziele der Lehrerausbildung durch Zufügung einer 7. Seminar-klasse dergestalt, daß diese 7. Klasse womöglich oben angesetzt wird, ferner auch durch die Aufnahme einer zweiten Fremdsprache unter die wesentlichen Unterrichtsgegenstände höher gesteckt werden;
11. die Disziplinarbestimmungen für Lehrer und Lehrerinnen umgestaltet werden;
12. die Vorschriften in §§ 9 und 10 des Volksschulgesetzes aufgehoben und die politischen Gemeinden als Träger der Volksschule und der Schullasten bezeichnet werden, wobei den Gemeinden in analoger Anwendung des § 7 Absatz 2 der revidierten Städteordnung und § 89 ff. der revidierten Landgemeindeordnung die Bildung von Gemeindeverbänden zu Zwecken der Volksschule zu eröffnen ist oder wenigstens den Gemeinden das Recht eingeräumt werde, auf ortsstatutarischem Wege das Volksschulwesen auf die politische Gemeinde zu übernehmen;
13. falls dem Punkt 12 entsprochen wird, die politischen Gemeinden auch zur Errichtung von Volksschulen für die konfessionelle Minderheit, wenn das Bedürfnis dazu vorhanden, zu verpflichten sind;
14. die Vorschrift in § 6 des Volksschulgesetzes, nach welcher die der konfessionellen Minderheit angehörigen Kinder die Minderheitsschule besuchen müssen, aufgehoben wird;
15. die Höchstzahl der Lehrstunden herabgesetzt wird;
16. eine einheitliche Organisation und Leitung der Fortbildungs- und Fachschulen erstrebt wird;
17. den Gemeinden die Befugnis eingeräumt wird, im Wege des Ortsstatuts auch für Mädchen den Besuch der Fortbildungsschule bis zur Dauer von 3 Jahren obligatorisch zu machen;
18. die Berechtigung der Seminaristen zum Studium an der Universität erweitert wird.

C. Im Wege der Verordnung und der Instruktion ist dafür zu sorgen, daß die Methode des Unterrichts den anerkannten Grundsätzen der jetzigen pädagogischen Wissenschaft entsprechend gestaltet werde, insbesondere daß

- a. der Memorierstoff im allgemeinen, insonderheit aber auch bei dem Religionsunterricht in angemessenen Schranken gehalten;
- b. bei dem Religionsunterricht weniger Gewicht auf dogmatische Formeln, als auf die lebendige Einführung in die Lehre Christi an der Hand der Heiligen Schrift innerhalb des Rahmens des Dogmas gelegt werde, für die Schüler aber nicht das Lesen der Heiligen Schrift selbst, sondern dasjenige einer Schulbibel eingeführt werde;
- c. der Geschichtsunterricht nicht sowohl durch Einprägen und Einlernen einzelner Vorgänge und Daten als pragmatisch betrieben werde;
- d. tunlichst auf Heimatskunde und Bürgerkunde Rücksicht genommen werde;
- e. aller Unterricht, soweit er dazu Gelegenheit bietet, benutzt werde, um den nationalen Sinn der Kinder (z. B. durch Anweisung von Lektüre der deutschen Klassiker, von Geschichts-

werken usw.) und den Sinn für und die Liebe zur Natur und Kunst zu wecken und zu pflegen.“

Man sieht hieraus, daß die Deputation sehr viel von dem, was die deutsche Lehrerschaft seit Jahrzehnten bewegt, bereits im neuen Volksschulgesetz berücksichtigt wissen will. Ob alle diese alten und neuzeitlichen Forderungen erfüllt werden, wird die Zukunft lehren. Nach den Erklärungen des der deutschen Lehrerschaft höchst vorteilhaft von der Chemnitzer Deutschen Lehrerversammlung her bekannten jetzigen Herrn Kultusministers Dr. Beck (— er war damals Oberbürgermeister in Chemnitz und begrüßte in begeisterten Worten die Deutsche Lehrerversammlung unter enthusiastischem Beifall der Anwesenden —) dürfen wir eine wohlwollende Prüfung und Berücksichtigung dieser Anträge zuversichtlich erwarten. Man sieht aber auch aus den Anträgen, daß die Vertreter des Volkes in der 2. Ständekammer ein großes Interesse für die Gestaltung des Volksschulwesens nach den Wünschen der vaterländischen Lehrerschaft gezeigt haben und mit Energie ihre Forderungen auch zu vertreten gewillt sind. Und das erfüllt auch die vaterländischen Lehrer mit neuer Arbeitskraft und Arbeitslust, die bei allen ihren Bestrebungen stets das eine Ziel: Förderung und Hebung der Volksschule, verfolgt. Insbesondere ist es höchst erfreulich, daß die Deputation das jüngste Kind unseres Schulwesens, die so oft und heftig angefeindete Fach- und Fortbildungsschule, so tatkräftig zu fördern sich angelegen sein läßt und den Beruf der Schüler in den Mittelpunkt des Unterrichts stellt, um das heranwachsende Geschlecht für den Kampf ums Dasein tüchtig zu machen und zu stählen. Die Früchte dieses Bestrebens werden nicht ausbleiben zum Segen unseres Landes und Volkes.

Wochenschau.

„Kommet wieder, Menschenkinder! Denn jeder neue Ferientag ist wie der Tag, der gestern vergangen ist, Sturm und Regen.“ Die Tage der Rosen sind vorüber, und mit dem Dichter können wir bereits zitieren: „Wieder hab' ich dich gesehen, blasse Malve, blühst du schon? — Bist du doch des Herbstes Rose, der gesunkenen Sonne Kind!“ So spinnt sich ein Breslauer Pflasterpoet allgemach in herbstliche Vorahnung. Aber, merkwürdig, die verreisten Menschenkinder bleiben zäh in der Ferne hängen. Immer noch schauen wir vergeblich aus nach den zurückkehrenden Posten. Nur an den spärlicher werdenden Ansichtskarten merken wir den langsamen Aufbruch. Vorläufig aber geizen sie mit jedem Tage der Freiheit mehr wie mit jedem Goldstück, das sie etwa noch übrig haben. Und das ist ein feiner Zug, ein natürlicher Zug, der bei dem Heer der ewig Kontrollierten eigentlich nicht Wunder nehmen darf. Diesmal mag ja noch etwas anderes dazu kommen, sagen wir's offen, ein „geheimes Graun“ vor einer intensiven Vereinsarbeit, wie sie vielleicht seit langer Zeit noch nicht dagewesen ist. Und das will viel sagen. Eine stille Furcht kommt manchen an, der bereits viel gekämpft hat in seinem Leben, vor den Enttäuschungen, denen wir wahrscheinlich entgegengehen, mehr aber noch vor den Erschütterungen und zerfleischenden Gegensätzen im eignen Lager. Auf der einen Seite sagt man: „Gleichstellung aller Lehrer um jeden Preis!“ auf der andern: „aber nicht auf einem niedrigeren Durchschnittssatz!“ Erst vor einigen Tagen hat in Essen eine machtvolle Kundgebung von 600 rheinländischen Kollegen stattgefunden, wobei einstimmig gegenüber dem Antrag Arendt Stellung genommen und erklärt wurde: Abzulehnen sei unter allen Umständen:

1. eine Gleichstellung der Lehrer um jeden Preis, also auf niedrigeren Sätzen als denen, die den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung gewährt werden;
2. die gesetzliche Festlegung einer Bestimmung, die es den Gemeinden auch in teuren Gegenden verwehrt, über die normierten Gehaltssätze hinauszugehen;
3. die Anrechnung des Wohnungswertes mit einem niedrigen Durchschnittssatz, so lange die Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung nicht erfolgt ist.

Die gesetzliche Festlegung dieser Bestimmungen würde eine Benachteiligung des Westens, den völligen Stillstand der Besoldungsbewegung und eine Herabdrückung des Lehrerstandes nach sich ziehen.

Zugegen waren bei dieser Versammlung auch die beiden Abgeordneten für Essen-Land. Wir können uns nicht enthalten, aus der Rede des Abg. Giesberts (Zentrum) einen längeren Passus hier wiederzugeben:

„Die Gleichstellung mit den Sekretären nehme ich als einen Vergleichsmaßstab, weil kein anderer da ist, und sie wollen damit keine Animosität gegen andre Stände bekunden. Sie erscheint mir nach dem mir von Ihnen übergebenen Material und den heutigen Ausführungen des Referenten begründet. Denn die Zeiten sind endgültig vorüber, wo man den Lehrer mit Nachwächtern oder Schutzleuten gleichstellen konnte. Die Forderung der Besserstellung der Lehrer ist berechtigt aus zwei Gründen. Erstens aus wirtschaftlichen Gründen. Die heutige Teuerung liegt offenkundig da. Der Volkwohlstand und die allgemeine Lebenshaltung sind sehr gestiegen. Demgegenüber ist Ihr Gehalt zurückgeblieben. Zweitens und vor allen Dingen aus dem Grunde der höhern Bewertung der Schule und der Schularbeit überhaupt. Es ist ein überwundener Standpunkt, da man der Schule ein bescheidenes Plätzchen an der Mauer anwies. Nationaler Aufschwung ist bedingt durch die Hebung der Volksschule. Wir können ohne tüchtige Schulbildung auf dem Weltmarkt nicht konkurrieren. Auch die Industrie braucht intelligente Arbeiter. Daher muß man auch die Schularbeit immer besser bewerten. Es geht nicht, von den Lehrern immer nur mehr Arbeit fordern, ohne ihr Gehalt aufzubessern. Auch die vielen bürokratischen Maßregeln, unter denen die Arbeit des Lehrers steht, müssen schwinden. Ich werde unter dem sachkundigen Beirat der Lehrer unter den Abgeordneten, so des Herrn Kästernich, nach besten Kräften für Sie eintreten. Die Forderung, daß Sie im Industriegebiet gleichgestellt werden wollen, halte ich für gerecht. Möge Ihre Versammlung nicht registriert werden unter die der ewig Unzufriedenen; dagegen müßte energisch protestiert werden. Diese Versammlung ist ruhig und würdig verlaufen und läßt das Maß von Klugheit und Besonnenheit nicht vermissen, dessen sie bedarf. Daher darf man sie nicht ignorieren, sondern man muß sie ernst nehmen. Wir werden unser Bestes tun, um Ihren Wünschen Rechnung zu tragen“.

Die heimkehrenden Kollegen sehen, daß ihrer Sommerruhe recht bald lebhaftere Nachstürme folgen werden. Wir können ihnen beim besten Willen diesen Empfang nicht ersparen. Sie wollen nun auch anhören, was von der andern Seite her in der „Wacht“ proklamiert wird. Da heißt es:

„Für uns Gleichstellungsfreunde sowohl als auch für jeden gerecht denkenden Abgeordneten kann es bei der Revision des Besoldungsgesetzes nur drei Möglichkeiten geben:

1. Gehaltliche Gleichstellung aller Lehrer in Stadt und Land mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung — und das wäre ganze Arbeit —
2. Gehaltliche Gleichstellung aller Lehrer in Stadt und Land durch Festlegung von Normalsätzen auf möglichst hoher Stufe, über die hinauszugehen den Gemeinden nur in Form von nicht pensionsfähigen persönlichen Zulagen gestattet werden dürfte — und das wäre nur halbe Arbeit —

oder, wenn keine von beiden Möglichkeiten im Landtage eine Mehrheit fände

3. Ablehnung der Gesetzesvorlage überhaupt“.

Ein arger Rechenfehler springt uns hier gleich in die Augen. Noch sind auch in den Großstädten die Lehrer ein beträchtliches Stück hinter den andern Beamten zurück und die wenigsten können von ihrem Gehalt allein, ohne anstrengende Nebenbeschäftigung, leben. Wenn man also hier einem weiteren Vorücken gewaltsam einen Riegel vorschieben will, so hat man es doch auf den ersten Hauptsatz: ganze Arbeit keineswegs abgesehen, sondern nur auf bloßes Abschrauben der ganzen Gehaltsbewegung. Selbst die Pensionsberechtigung will man abschneiden, welche die andern Beamten doch haben. Auch wünscht man gnädig nur persönliche Zulagen. Wie denn aber, wenn diese christlichen Wünsche nicht in Erfüllung gehen und die Sache ganz anders kommt, nach alten Mustern, will man dann partout auf Ablehnung jeder Vorlage, unbedenken sogar jetzt schon, bestehen? Wir glauben, in der Landlehrerschaft würde sich ein heftiger Widerstand erheben.

Den Freunden der Gleichstellung scheint aber doch die Einsicht zu kommen, daß mit einer absoluten Gleichheit auf einem geringeren Durchschnitt ein Brand an das ganze Haus gelegt wird. Deshalb greifen sie nun ins Volle, setzen die Sekretärgehälter in Ziffern um und stellen demgemäß ihre Rechnung auf. Doch ist es wohl besser, wir geben gleich den gesamten Antrag des Lehrervereins Magdeburg-Umgegend wieder. Er lautet:

„Der Lehrerverband der Provinz Sachsen wolle für den V. Preußischen Lehrertag folgenden Antrag stellen:

1. „Der Preußische Lehrerverein erklärt sich mit den Beschlüssen der Unterrichtskommission (Antrag Arendt) einverstanden und fordert:

a) für alle Lehrer in Stadt und Land ein gleiches Grundgehalt und gleiche Alterszulagen,
 b) ein der Vorbildung des Lehrers, sowie der Wichtigkeit und Schwierigkeit seines Amtes entsprechendes Dienst Einkommen und zwar

- aa) ein Grundgehalt von 1800 M.;
 bb) Alterszulagen steigend in 25 Jahren bis zum Höchstgehalt von 4200 M.;
 cc) eine den Normativbestimmungen entsprechende Dienstwohnung nebst Hausgarten, oder eine angemessene Mietsentschädigung. (Die Dienstwohnung muß alljährlich von dem Kreisbaumeister auf ihren baulichen Zustand untersucht werden.)

2. Die Provinzialversammlung verpflichtet ihre Vertreter, daß sie unbedingt für die Grundsätze eintreten, welche sich auf Gleichstellung aller Lehrer und auf die Wohnungsverhältnisse beziehen.

3. Die Provinzialversammlung überläßt ihren Vertretern bei der Beratung über die Höhe des Gehalts, event. anderen angemessenen Zahlen zuzustimmen“.

So, nun wird sich doch keiner über die „bösen Brüder“ beklagen können. Das ganze Niveau steigt. Nur möchten wir recht dringend vor dem Experiment warnen, allerhand Zahlen aufmarschieren zu lassen. Das könnte einen schönen Wirrwarr abgeben. Zuletzt hakt man sich auf die niedrigste fest und geht noch um ein gutes Ende drunter. So lange haben wir uns davor gehütet; jetzt kommen wir doch noch vorher gelaufen. Warten wir doch zunächst die Vorlage ab. Schon haben verschiedene Hähne gekräht; der eine meint, im Oktober wird's Tag, da kommt der Entwurf bestimmt; der andere meint, im November. Mittlerweile haben vier Dorfgemeinden in der Provinz Sachsen (Alt-Jeßnitz, Muldenstein, Mühlbeck und Friedersdorf) durch ihre Ortsvorstände eine Petition an das Staatsministerium eingesandt mit eingehender komplizierter Berechnung, worin sie bitten

1. für alle Lehrer Preußens eine gleiche und auskömmliche Alterszulage festzusetzen und die Alterszulagekasse so auszubauen, daß die Beiträge aller Gemeinden in die Alterszulagekasse der Gerechtigkeit entsprechend nach einem gleichen Prozentsatz des Einkommensteuersolls bemessen werden,
2. dahin zu wirken, daß die Alterszulagekasse zu einer Besoldungskasse erweitert wird, deren Kasseebedarf ebenfalls in oben angegebener Weise zu decken ist“.

In dem vierten der genannten Orte amtiert der bekannte Koll. Herrmann. Es kann sich also nur um ein äußerst schwieriges Diktat aus seiner Feder handeln. Hinter dem vorgeschobenen Rücken der vier Gemeindevertretungen kann wenigstens keinen Lehrerverein der Vorwurf eigenmächtigen Handelns treffen. Aber falsch sind die vier Gemeinden doch; sie nehmen einfach sämtliche Lehrer Preußens, auch die übel berüchtigten Großstädter, ungebeten mit unter ihren schützenden ländlichen Mantel. Es ist zu bezweifeln, ob sich alle diese Entwicklung so mir nichts dir nichts gefallen lassen werden.

So, nun hätten wir nach überstandenen Ferienwonnen die harmlos Heimkehrenden gehörig mit kalter Wirklichkeit angehaucht. Oder doch, eine Sache können wir zum Schluß nicht übergehen, die aber sicher schon durch die Tagesblätter in weiten Kreisen bekannt sein wird. Als wir von Schreiberhau aus in Gemeinschaft mit zwei braven Kolbergern über das Gebirge wanderten, erzählten uns diese freudigen Mundes, daß ihr lieber Freund Juds, der Vorsitzende des Pommerschen Lehrervereins, als Mitglied in die Kolberger Schuldeputation gewählt worden ist. Auch wir äußerten unsere Freude darüber, denn der brave Juds hat so etwas vom alten Nettelbeck an sich. Umso mehr waren wir überrascht, neuerdings in politischen Blättern zu lesen, daß die Königl. Regierung zu Köslin diese Wahl nicht bestätigt hat. In einem Kartengruß, den wir erst vorgestern von ihm erhielten, erwähnt er mit keiner Silbe dieses Ereignis. Wir hegen also immer noch einen leisen Zweifel. Die „Preuß. Lztg.“ schreibt: „Da gegen den verdienstvollen Pädagogen irgendwelche andern Gründe unmöglich vorliegen können, nimmt man in Kolberg an, daß zu seiner Nichtbestätigung lediglich die Tatsache Anlaß gewesen sei, daß Juds 1907 in Bütow-Rummelsburg-Schlawa für die Freisinnige Vereinigung zum Reichstag und 1908 in Kolberg-Köslin für die vereinigten Freisinnigen und Nationalliberalen auch für den Landtag

kandidiert hat.“ Wir können doch unmöglich glauben, daß der bedächtige Mann in seinen Kandidatenreden fulminante Ausfälle unternommen hat, die ihn als würdigen Stadtvater ungeeignet erscheinen lassen. Jedenfalls ist in dieser Angelegenheit, wenn sie wirklich zutrifft, das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Mitteilungen.

Berlin. [Studt und Holle.] Unter dieser Überschrift schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ in No. 342 vom 23. Juli:

Damals, als der neue Kultusminister Dr. Holle sein Amt in Preußen antrat, wurden in der Presse verschiedene Meinungen über die Bedeutung des Ministerwechsels laut. Die einen glaubten, daß die Berufung Holles zwar nicht einen Bruch mit dem sogenannten „System Studt“, wohl aber eine leise und allmähliche Abkehr davon bedeute. Die anderen gaben der Auffassung Ausdruck, daß der neue Minister sein Amt im großen und ganzen im Studtschen Geiste weiterführen werde. Sie begründeten diese Auffassung zum Teile damit, daß nach Lage der Dinge in Preußen eine grundsätzliche andere Amtsführung unmöglich sein würde. Nunmehr ist eine geraume Zeit seit dem Ministerwechsel ins Land gegangen; und wer die Entwicklung der Verhältnisse sorgsam und unbefangenen beobachtet hat und beurteilt, wird zugeben müssen, daß die letztere Meinung richtig war. Nur in einzelnen, untergeordneten Dingen ist ein geringes und nicht grundsätzliches Abweichen von der Studtschen Bahn bemerkbar geworden. Im wesentlichen und grundsätzlich führt Dr. Holle sein Amt im Geiste und im Sinne Studts weiter. Wir machen kein Hehl daraus, daß wir diese Entwicklung der Dinge mit Freuden und Befriedigung begrüßen. Sie ist ein Beweis dafür, daß gewisse Angriffe, die gegen den früheren Kultusminister gerichtet wurden, grundlos und oberflächlich waren. Sie beweist ferner, daß wir recht hatten, als wir immer und immer wieder hervorhoben, daß die Angelegenheit des Kultus und des Unterrichts in Preußen nicht wesentlich anders geleitet werden können, als sie durch den früheren Minister geleitet wurden. Das sogenannte System Studt ist geschichtlich begründet, entspricht der Eigenart des preussischen Volkes und wird durch eine, auch durch die neuen Landtagswahlen nicht gebrochene, Mehrheit in den beiden Häusern des Landtages gestützt. Vielleicht lag es in der Absicht mancher Kreise, mit der Berufung des Ministers Dr. Holle eine etwas stärkere Abkehr vom Studtschen System herbeizuführen. Aber auch diese Kreise scheinen sich inzwischen überzeugt zu haben, daß eine solche Abkehr weder möglich, noch dem Vaterlande dienlich sein würde.

Hierzu bemerkt die „Päd. Ztg.“: Ob hier nicht der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist? Offenbar fürchtet die „Deutsche Tageszeitung“, daß Dr. Holle seine eigenen Wege gehen wird. Das möchte sie aber um jeden Preis verhindern, und so nimmt sie sich die Freiheit, ihn öffentlich zu warnen. Noch kleidet sie die Zurechtweisung in die mildeste Form der Belehrung, doch zeigt sie schon die drohende Faust, die noch jeder kennen gelernt hat, der den Agrariern nicht zu Willen gewesen ist. Dr. Holle wird gut tun, sich um die agrarische Fronde nicht zu kümmern. Das preussische Volk hat von den Aufgaben des Kultusministers eine andere Auffassung als die Männer der „Deutschen Tageszeitung“ und wartet mit Sehnsucht des Mannes, der die preussische Schule, das nationale Geistesleben durch entscheidende Taten zu fördern imstande ist. Sollte aber die ultramontan-konservative Mehrheit dem Reformwerke im Wege stehen, dann ist's ehrenvoller, als Dr. Holle zu unterliegen, als unter dem Namen eines zweiten Studt noch länger preussischer Minister zu sein.

Breslau. [Der Gesangverein Breslauer Lehrer] unternimmt am Sonntag, den 16. August, eine Sängerfahrt nach Fürstenstein-Salzbrunn und veranstaltet um 4½ Uhr im Fürstlichen Kurtheater zu Salzbrunn unter Mitwirkung des Breslauer Vokal-Quartetts ein Konzert. An dasselbe schließt sich ein Kommerz auf der Wilhelmshöhe, zu welchem die lieben Kollegen von Salzbrunn und Umgegend hiermit herzlich eingeladen sind.

— [Rückkehr und Entlassung der Ferienkolonisten.] Die schönen Tage der Ferien gehen ihrem Ende entgegen, und allmählich kehren alle diejenigen, die der Stadtluft entflohen waren, mit Sack und Pack wieder heim. Auch unsere Ferienkolonisten sind aus ihrem Sommeraufenthalt zurückgekehrt und in den letzten Tagen voriger Woche ihrem Elternhause zurückgegeben worden. Als erste trafen die vom Komitee für Kinderferienkolonien Hinausgesandten ein; für sie fand eine schlichte Entlassungsfeier Donnerstag, vormittags 10 Uhr in der Jahnturnhalle statt. Außer den Kindern mit ihren Führern und Führerinnen hatten sich viele Angehörige, Eltern und Geschwister, sowie Freunde und Gönner der Ferienkolonien Sache eingefunden. Das „Heimatlied“ von Philo vom Walde nach der bekannten Melodie von Mittmann eröffnete die Feier. Dann ergriff Herr Stadtschulinspektor Schulrat Dr. Handloß das Wort zu einer längeren herzlichen Ansprache. 579 Kinder haben in diesem Jahre in 18 Kolonien hinausgesandt werden können,

um in frischer Luft und bei gesunder Kost Kräftigung ihrer Gesundheit zu suchen und zu finden. Von ernsteren Krankheiten und größeren Unfällen seien sie — Gott Lob — verschont geblieben. Nur ein Mädchen habe wegen eines schweren Lungenleidens, das bei der ersten Untersuchung nicht festgestellt werden konnte, heimgesandt werden müssen, doch sei auch dieser Platz sofort wieder ausgefüllt worden. Wie günstig der Ferientaufenthalt auf die körperliche Entwicklung gewirkt habe, zeige die Gewichtszunahme, die zusammen 957 kg, durchschnittlich also pro Kind $1\frac{3}{4}$ kg beträgt. Bei einer ganzen Anzahl sei aber diese auf 2,3 und mehr bis hinauf zu 5 kg gestiegen. Die Gewichtszunahme sei aber nicht die Hauptsache, mehr Wert habe die Gesamteinwirkung auf den Organismus und die Erneuerung des Blutes. Auch der geistige Gewinn und die Gewöhnung an Sauberkeit, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe und die Übung dieser Tugenden bedeute einen großen Erfolg. Herzlichen Dank sprach Redner dann allen denen aus, die das Werk haben fördern helfen, zunächst den städtischen Behörden für die reiche pekuniäre Unterstützung, dann der Presse für die stets bereite Förderung der Interessen der Ferienkolonien, den Führern und Führerinnen für die treue, aufopfernde Pflege, den Ärzten, welche die Untersuchung vorgenommen haben und endlich allen Schichten der Bevölkerung, die ohne Unterschied von Religion, Partei oder Stand durch Beiträge oder Teilnahme vom Sommerfest die Mittel haben aufbringen helfen. Den Dank, welchen die Kinder allen diesen Wohltätern schulden, möchten sie durch regen Fleiß und treue Pflichterfüllung abtragen. In einem ersten Mahnwort wendete er sich an die Eltern, auf dem gekennzeichneten Wege fortzufahren in der Sorge für das körperliche und geistige Wohl ihrer Kinder, um diese zu gesunden, braven Menschen und tüchtigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Nach dem gemeinsamen Gesange des Liedes: „O wie lieblich ist's im Kreis“ wurden die Kinder entlassen. — Die Entlassungsfeiern für die übrigen Ferienkolonien wurden am Sonnabend nachmittags in verschiedenen Lokalen abgehalten. Genannt sei zunächst die Stadtkolonie des Bürgervereins der Nikolai-Vorstadt, welche im nächsten Jahre auch schon ihr 25-jähriges Jubiläum feiern kann. Ihre Entlassung erfolgte im Beisein des Vorstandes und vieler Freunde der Kolonie bei Karte-Alsenstr.; Die Rede hielt Koll. Steuer. Aus ihr sei berichtet, daß 47 Mädchen und 37 Knaben täglich mit Frühstück (im Schulhaus Willmannstr.) und kräftigem, ausgezeichnetem Mittagbrot bewirtet wurden und daß außer den täglichen Spaziergängen auch Ausflüge im Ober- und Unterwasser der Oder nach Lissa und anderen Orten unternommen würden, wobei in dankenswerter Weise die Schifffahrtsgesellschaften und die Breslauer Straßeneisenbahngesellschaften freie Fahrt gewährten. Täglich wurde den Kindern Gelegenheit zum Baden und Schwimmen gegeben. — Am gleichen Tage fand abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr im Saale des „Kronprinzen“ Kurze Gasse die Schlußfeier für die von der Aktiengesellschaft der Linkeschen Waggonfabrik unterhaltenen Ferienkolonien statt, bei welcher besonders die Kinder in Tätigkeit traten. Ein reichhaltiges Programm wurde den Anwesenden — Vertretern der Direktion, Gästen und den natürlicherweise besonders zahlreich erschienenen Eltern — geboten. Ein Prolog, Lieder, Reigen von Knaben und Mädchen, ein Festspiel und Reden wechselten in bunter Reihenfolge. Aus der Festrede des Koll. Hoff war zu ersehen, daß die Einrichtung dieser Kolonien 3 Jahre besteht und daß in diesem Jahre 240 Kinder und zwar je zur Hälfte in 4 auswärtigen und 2 Stadtkolonien untergebracht werden konnten und zwar in letzteren die jüngeren Kinder von 10—12 Jahren, in ersteren die älteren von 12—14 Jahren. Verpflegung und Beschäftigung der Stadtkolonisten geschah in ganz ähnlicher Weise wie bei denen des Bürgervereins. — Zu gleicher Zeit fand auch die Entlassung der jüngsten Kolonie statt, welche von der Waggonfabrik Gebrüder Hoffmann in diesem Jahre zum ersten Male eingerichtet worden ist. In ihr hatten 120 Kinder in 2 auswärtigen und 1 Stadtkolonie Unterkunft gefunden. Weit über 1000 Kinder haben also allein in unserer Stadt durch die Ferienkolonien Kräftigung ihrer Gesundheit finden können, und man kann daraus erkennen, welcher Schatz für unser Volkswohl durch diese Einrichtung angesammelt wird.

Bolkenhain. Die Stadtverordneten wählten in die Stadtdeputation als des Erziehungs- und Volksschulwesens kundige Männer die Hauptlehrer Böhm und Reiter und den Stadältesten Uhrmacher Bormann.

Gleiwitz. [Vom Schulmuseum.] Die Verwaltung des hiesigen städtischen Schulmuseums wandte sich an das Kgl. Oberbergamt in Breslau wegen Zuwendung von Produkten aus dem industriellen Betriebe für die geologischen Sammlungen des Museums. Daraufhin sind die Bergverwaltungen im oberschles. Industriebezirk angewiesen worden, dem Museum eine Auswahl von Gesteinen, Erzen usw. zu überlassen. Die geologischen Sammlungen erhielten dadurch einen wertvollen Zuwachs. — Im letzten Berichtsjahre wurde das Museum von 596 Personen besucht.

Königshütte. [Entschädigung für Leitung der Kinder-Ferienkolonie.] Die Stadtkommune Königshütte zahlt den beiden Leitern der Kinder-Ferienkolonie in Ziegenhals je 200 \mathcal{M} . Außerdem erhalten die Kollegen während ihres dortigen Aufenthalts freie

Wohnung von 2 Zimmern und Vergütung der Kosten für Hin- und Rückfahrt.

Kreuzburg. Lehrer und Kantor Hartmann aus Herrnlauerwitz ist zum Kgl. Seminar- und Musiklehrer in Kreuzburg O/S. mit dem Dienstantritt vom 1. August 1908 ernannt worden.

Lipine. [Wohlfahrtseinrichtung. — Schulwesen.] Die hiesige Gemeinde schickte in diesem Sommer in den Monaten Juli und August 40 erholungsbedürftige Schulkinder nach Rokittnitz. — Hierorts bestehen zurzeit 4 Volksschulen und eine höhere Mädchenschule. Die Volksschulen zählen 56 Klassen mit 56 Lehrkräften.

Oberschlesien. [Fußbodenanstrich in den Schulen.] Zufolge Verfügung des Unterrichtsministers betr. den Fußbödenanstrich wurden in den diesjährigen Sommerferien in allen größeren Schulsystemen die Fußböden mit dem Ölanstrich versehen. Dasselbe ist mehrere Male im Jahre zu wiederholen.

— [Jugendspiellehrkurse in Deutschland im Jahre 1903.] Im Laufe dieses Sommers werden in Deutschland insgesamt an 44 Orten Jugendspiellehrkurse abgehalten, davon 24 für Lehrer und 20 für Lehrerinnen.

— [Die Sammlung „Märchen aus Ostpreußen“] von Baltus darf in den Volksschulen nicht gelesen werden. Von einer Seite wurden gegen diese Schrift Einwendungen erhoben, weshalb jetzt auf Veranlassung der Schulbehörde das genannte Buch aus den Schülerbibliotheken entfernt werden muß.

— [Wettspiele mit dem Ball] sind zufolge Anordnung der Schulaufsichtsbehörden bei den in diesem Jahre noch stattfindenden Bezirkskonferenzen in Form von Wettkämpfen vorzuführen. Die Konferenzvorsteher haben diesbezügliche Weisung erhalten.

Kgr. Sachsen. [Einführung des biblischen Lesebuches.] Im Einverständnis mit dem Landeskonsistorium hat das Sächsische Kultusministerium die versuchsweise Einführung eines biblischen Lesebuches an Stelle der ganzen Bibel unter Beibehaltung des vollständigen neuen Testaments mit den Psalmen für die oberen vier Klassen gestattet. Zahlreiche Gemeinden haben auch bereits von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht und das biblische Lesebuch von Völker und Strack, Ausgabe für Sachsen, eingeführt.

— [Direktoren und Lehrergehälter.] Im Königreich Sachsen ist, wie an dieser Stelle früher berichtet wurde, eine Neuordnung der Lehrergehälter von den beiden Kammern angenommen worden. Bei dieser Gelegenheit trat so recht die unterschiedliche Behandlung gegenüber den Wünschen der Lehrer auf der einen Seite und denen der Schuldirektoren auf der anderen Seite zutage. Recht bezeichnend ist in dieser Hinsicht auch die Begründung, die der Referent der Ersten Kammer für die Bevorzugung der Direktoren gefunden hat. In seinem Bericht heißt es: „Selbstverständlich haben wir uns auch ernstlich geprüft, ob wohl diese bedeutende Mehrbelastung des Staates finanziell zu rechtfertigen sei. Bezüglich der Direktoren ist der eigenartige Fall eingetreten, daß die Wünsche der Petenten — was die Höhe der Gehälter betrifft — gänzlich erfüllt worden sind. . . Die Erhöhung beträgt 20—27% und bei den Höchstgehältern sogar 33%. Dessenungeachtet hat die Deputation sich nach reiflicher Erwägung doch für diese Erhöhung ausgesprochen und zwar ist sie der Meinung — ich möchte dieser noch besonderen Ausdruck verleihen — daß es von großer Bedeutung ist, daß die Direktoren der Kollegien in den Volksschulen zu den zufriedenen Elementen in unserm Volke gehören, denn naturgemäß ist ihr Einfluß auf die große Zahl von Lehrern, die ihnen unterstellt sind, ein ziemlich erheblicher, und wir haben ein Interesse daran, daß sie ihre Arbeit freudig und gern verrichten, nicht bloß als Lehrer, sondern vor allen Dingen als Leiter eines großen Lehrerkollegiums“. — Es ist eine sehr verständliche Politik, die da getrieben wird; ob sie verständig ist, selbst vom Standpunkt der hohen Herren der Ersten Kammer, möchten wir aber sehr bezweifeln.

„Schulbl. d. Prov. Sachsen.“

Dresden. [Erwünschter Zustand.] Der Kultusminister Dr. Beck hat den Vorstand des Sächsischen Lehrervereins aufgefordert, seine Wünsche für die bevorstehende Revision des Volksschulgesetzes mit eingehender Begründung an ihn einzureichen, und seine Bereitwilligkeit erklärt, den Geschäftsführenden Ausschuss zur Überreichung dieser Wünsche zu empfangen. Daraufhin hat der Vorstand die Bezirksvereine dringend ersucht, sich ungesäumt mit der Bearbeitung des gesamten Stoffes zu beschäftigen, damit auf Grund der von den Bezirksvereinen Leipzig und Dresden auf der nächsten Vertreterversammlung zu erstattenden Berichte Beschlüsse gefaßt werden können, welche die Beachtung der gesetzgebenden Körperschaften finden und mitbestimmend werden sollen für die Neugestaltung unsers Gesetzes. (Würde man doch auch bei uns so verfahren. D. Red.)

Prov. Sachsen. [Lehrerverband.] Der Lehrerverein Eilenburg-Land stellt für die diesjährige Vertreterversammlung folgenden Antrag: Der Lehrerverband der Provinz Sachsen wolle beschließen, daß der Preußische Lehrerverein ersucht werde, dem Herrn Kultusminister folgende Bitte zu unterbreiten: Bei der Neuordnung der Lehrbesoldung möge auch die Entschädigung für den Kirchendienst neu geregelt werden, und zwar dahingehend, daß 1. der Staat im Einvernehmen mit der Kirche den Kirchschullehrer beruft, 2. die

Entschädigung für den Kirchendienst auf ein Achtel des jeweiligen Pfarrergehalts (Normalgehalt nach dem neuen Pfarrerbesehdungsgesetz), einschließlich des betreffenden Wohnungswertes, festgesetzt wird, 3. die Pensionierung nach den Grundsätzen der Lehrerpensionierung stattfindet, 4. die Neuregelung, bezw. Aufbesserung der Pfarrergehälter ohne weiteres entsprechende Aufbesserung der Entschädigung für den Kirchendienst der Lehrer bedingt, 5. die niederen Küsterdienste nicht zum Kirchendienst der Lehrer gehören und 6. bisheriges höheres Stelleneinkommen dem jetzigen Stelleninhaber nicht gekürzt werden darf, sondern die Besoldung nach dem neuen Gesetz erst mit dem Stellenwechsel eintritt.

Wiesbaden. [Lehrer als Blutläusefänger.] Dem „Wiesb. Tagbl.“ zufolge hat der Landrat Ritter v. Marx in Homburg im Taunus ein Schreiben an die Bürgermeister seines Aufsichtsbezirks ergehen lassen, wonach diese veranlaßt werden, dafür zu sorgen, daß die Lehrer mit ihren Schülern in der schulfreien Zeit die Obstbäume nach Blutläusen absuchen und diese unschädlich machen. Die Redaktion des genannten Blattes bemerkt dazu, daß mit dem Läusesuchen doch etwas zu viel von den Lehrern verlangt sei. Das meinen wir auch!

Rheinprovinz. [Es wird fortgebremst.] Aus Merheim bei Köln wird der Preuß. Lehrerzeitung geschrieben: Unsere Bürgermeisterei vor den Toren Kölns und Mühlheims mit anerkannt denselben Teuerungsverhältnissen wie in diesen Städten zahlt den Lehrern 1350 und 150 \mathcal{M} . Der Gemeinderat erhöhte auf eine Eingabe des Merheimer Lehrervereins das Grundgehalt um 50 \mathcal{M} vom 1. April 1908 ab. Die Lehrerschaft, die mehr erhofft hatte, war sehr enttäuscht. Die meisten Kollegen aber fanden sich bald in die Tatsache, indem sie ihre Hoffnung auf das kommende Besoldungsgesetz setzten. Am 1. April d. J. wurde nun aber die Erhöhung, d. h. der vierteljährliche Betrag, nicht ausgezahlt, weil die Königliche Regierung die Genehmigung noch nicht erteilt hatte. Jetzt endlich kommt die Nachricht, daß der Minister der Erhöhung im Hinblick auf die kommende Regelung der Gehälter nicht zustimmen könne.

Rheydt. [Rektoren.] Nachdem in Rheydt sämtliche evangelischen Pfarrer auf ihren Wunsch vom Amte der Ortsschulinspektion entbunden worden waren, hat die Regierung dort sechs Hauptlehrer zu Rektoren ernannt.

Bayern. [Lehrergehälter in Bayern und Sachsen.] In Sachsen werden die Lehrergehälter vom 1. Januar 1909 an auch aufgebessert. Ein Vergleich mit Bayern ergibt folgendes:

Dienstj.	Lebensj.	Bayern	Sachsen	Sachsen mehr	Dienstj.	Lebensj.	Bayern	Sachsen	Sachsen mehr
2.	20.	820	900	80	20.	38.	1950	2300	350
3.	21.	820	1000	180	21.	39.	1950	2300	350
4.	22.	820	1100	280	22.	40.	1950	2300	350
5.	23.	1000	1500	500	23.	41.	2100	2500	400
6.	24.	1090	1500	410	24.	42.	2100	2500	400
7.	25.	1350	1500	150	25.	43.	2100	2500	400
8.	26.	1350	1500	150	26.	44.	2250	2700	450
9.	27.	1350	1500	150	27.	45.	2250	2700	450
10.	28.	1350	1500	150	28.	46.	2250	2700	450
11.	29.	1500	1700	200	29.	47.	2400	2850	450
12.	30.	1500	1700	200	30.	48.	2400	2850	450
13.	31.	1500	1700	200	31.	49.	2400	2850	450
14.	32.	1650	1900	250	32.	50.	2600	3000	400
15.	33.	1650	1900	250	33.	51.	2600	3000	400
16.	34.	1650	1900	250	34.	52.	2600	3000	400
17.	35.	1800	2100	300	35.	53.	2800	3000	200
18.	36.	1800	2100	300					
19.	37.	1800	2100	300					
					Sa.		61500	72150	10650

Würzburg. [Zum Falle Beyhl] schreibt die „Neue bayr. Landesztg.“: „Die Königl. Staatsregierung hat an den Würzburger Stadtmagistrat eine scharf gehaltene Entschließung erlassen, in welcher Lehrer Beyhl für einen »Aufwiegler« erklärt wird. Es wird ihm ein strenger Verweis erteilt mit der Androhung, daß er bei dem geringsten »Rückfall« strafweise versetzt oder aus dem Schuldienst entlassen werde. Wenn diese Meldung wahr sein sollte, so geht sie wirklich übers Bohnenlied und zeigt, daß die Herren in München, getrieben von der Rachsucht der Zentrumsleute, alles Augenmaß und alle Überlegung verloren haben. Diese Liliput-Cromwells in München scheinen der Meinung zu sein, daß die Lehrerbewegung in Bayern, die ihnen so unangenehm ist, zugrunde gehen werde, wenn man einen ihrer Führer unschädlich mache. Da werden sie aber erkennen müssen, wie sehr sie auf dem Holzweg sich befinden. Dieser Gewaltstreich wird den Lehrern noch mehr wie bisher die Sympathien der Bürgerschaft zuführen.“ — Anton Memminger, der Herausgeber der „Landesztg.“, ist nicht nur in seiner engern Heimat dafür bekannt, daß er seine Meinung selbst dem hohen Zentrum gerade und derb ins Gesicht sagt.

Peking. [Einführung des Schulzwanges in China.] Der chinesische Unterrichtsminister hat eine Verfügung erlassen, wonach in China der allgemeine Schulzwang eingeführt wird.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Berger in Michalkowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Josef Mainka in Roßberg, Kr. Beuthen, f. d. L. Josef Riedel in Roßberg, Kr. Beuthen, f. d. L. Johann Sannig in Langendorf, Kr. Neiße, f. d. L. Theophil Kulessa in Roßberg, Kr. Beuthen, f. d. L. Ernst Bittner in Königshütte O/S., f. d. L. Robert Sauer in Heidau, Kr. Neiße, f. d. L. Alfred Hippe in Rosen, Kr. Kreuzburg O/S., f. d. L. Kraut in Rosdzin, Kr. Kattowitz, f. d. L. Josef Witzisk in Roßberg, Kr. Beuthen, f. d. L. Schwab und Ryba in Laurahütte, Kr. Kattowitz, f. d. L. Felix Nowak in Gr.-Patschin, Kr. Gleiwitz, f. d. L. August Grytz in Mikoleska, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Josef Wanzke in Sersno, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Josef Schmarsoch in Bujakow, Kr. Zabrze, f. d. L. Otto Goy in Guttentag, Kr. Lublinitz; f. d. L. Martha Matysiak in Niedobschütz, Kr. Rybnik, f. d. L. Helene Munderloh in Birtultau, Kr. Rybnik, f. d. L. Posmyk in Laband, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Margarete Schwarzer in Ober-Jastrzemb, Kr. Rybnik, f. d. L. Neumann in Antonienhütte, f. d. L. Wiedorn in Kochlowitz, f. d. L. Marie Piwon in Neudorf, f. d. L. Anna Ronge in Rosdzin, f. d. L. Marie Sommerfeld in Bittkow im Kreise Kattowitz; f. d. L. Weese in Sohrau O/S., f. d. L. Swierczek in Ober-Niewiadom, Kr. Rybnik, f. d. L. Emanuel Chrząszcz in Hohenlinde, Kr. Beuthen, f. d. L. Nikolaus Brill in Deutsch-Zernitz, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Gustav Abrahamczik in Poln.-Krawarn, Kr. Ratibor, f. d. L. Emil Irmer in Schakanau, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Eduard Dobroschke in Solarnia, Kr. Ratibor, f. d. L. Alois Thill in Leobschütz, f. d. L. Ernst Vogt in Stubendorf, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Erich Werner in Rudnau, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Johann Kutschera in Koslowagora, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Franz Enselein in Ottmuth, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Georg Gaffron in Zaborze, Kr. Zabrze, f. d. L. Franz Scherner in Mallnie, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Anton Schoen in Salesche, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Franz Himml in Roswadze, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Karl Kremser in Schironowitz, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Richard Seltmann in Posnowitz, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Paul Lellek in Nakel, Kr. Oppeln, f. d. L. Goldmann in Domb, Kr. Kattowitz, f. d. L. Alfons Weber in Friedenhütte, Stadtkreis Beuthen, f. d. L. Bartosch in Altdorf, Kr. Pleß, f. d. L. Johann Baron in Ludgerstal, Kr. Ratibor, f. d. L. Johann Kukla in Schönwald, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Max Bahr in Koblau, Kr. Ratibor, f. d. L. Ernst Pelka in Sacharzowitz, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Reinhold Rinke in Kottlischowitz, Kr. Gleiwitz; f. d. L. Gertrud Kolbe in Zarze, f. d. L. Magarethe Kaboth in Ruda, Kr. Zabrze, f. d. L. Hedwig Schulzki in Ratibor.

[Ernannt] der kommiss. Lehrer Anton Swoboda zum Präparandenlehrer in Myslowitz, d. kath. L. Albert Machinek zum Hauptlehrer, Organisten und Küster in Gröbzig, Kr. Leobschütz.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Lehrerverein.

Herrstadt. Sitzung Sonnabend den 8. August. 1. Vortrag (Koll. Burkhardt). 2. Gesangsübung.

Laskowitz. Sitzung Sonnabend den 15. August nachm. 4 Uhr in der Brauerei. Referat über die letzterschienene Bielfeldsche Schrift „Altona“ (Koll. Meyer-Daupe).

Peisterwitz-Gr. Döbern. Sitzung Sonnabend den 8. August nachm. 5 Uhr im Riokschen Gasthause in Scheidelwitz. Vortrag (Koll. Bessel).

Banzlau 1896–99.

Liebe Kollegen! Wem von Euch ist seine erste Anstellung auf den 1. Oktober 1899 zurückdatiert worden, resp. wer bezieht die Alterszulagen vom 1. Oktober 1906 ab? Auf Wiedersehen P'ingsten 1909 in Görlitz! Mit Brudergruß!

Otto Schinke, Freiwaldau (Bez. Liegnitz).

Ehemalige Reichenbacher!

Zu einer Versammlung, die über die Verwendung des Jubiläumsfonds entscheiden und das Stiftungsstatut festsetzen soll, laden wir für Donnerstag den 13. August nachm. 4 Uhr ins Seminar zu Reichenbach O/L. hiermit ein. Gleichzeitig bitten wir ergebenst, die gesammelten Beiträge für diese Versammlung bereit zu halten, ihr Verzeichnis aber umgehend an uns einschicken zu wollen.

Liegnitz, den 2. August 1908.

G. Wende,
Direktor der Taubstummen-Anstalt.

P. Wildner,
Lehrer.

Quittung.

An Seminar-Direktor Dalisda-Reichenbach O/L. sind folgende Beiträge zum Reichenbacher Jubiläumsfonds abgeführt worden:

Artopé, Kgl. Oberlehrer a. D., Hirschberg 5 M.; Wilhelm Exner, Lehrer, Rixdorf 5 M.; Th. Schmidt, Kgl. Musik-Direktor, Görlitz 3 M.; Lebrecht Rückert, Lehrer, Gremsdorf, Bez. Liegnitz 5 M.; Müller, Lehrer im Kgl. Preuß. Kadettenkorps Wahlstatt 6 M.; Wormuth, Lehrer, Ploen 10 M.; Boede, Lehrer, Heinzendorf, Kr. Lüben 6 M.; F. Sperlich, Lehrer, Hammer, Kr. Grünberg 2,50 M.; Barthel, Lehrer, Görlitz 5 M., Blasche, Seidewinkel 4 M. In Summa 51,50 M.

Liegnitz, den 2. August 1908.

Vermischtes.

Ferienbrief eines Schulmädchens aus dem Lehrerheim.

III.

Schreiberhau, Lehrerheim, den 28. Juli 1908.

Liebe Käte!

Im letzten Briefe habe ich Dir viel geschrieben vom Lachen. Heute muß ich anfangen vom Weinen. Zunächst wegen des Abschieds. Wir haben in den letzten Tagen schon oft welchen genommen. Indem nämlich viele schon abreisen mußten, weil sie bloß halbe Ferien haben. Und die andere Hälfte im Herbst. Wegen der Kartoffeln. Da haben sie fast alle die Augen voll Tränen beim Abschiednehmen, weil es doch so schön war. Indem es ihnen nun schwer fällt. Und viele einander so lieb gewonnen haben, als wenn sie schon alte gute Freunde wären seit vielen Jahren her. Und sie wollen sich in den Herbstferien wieder hier treffen. Auch Papa wollte es so. Mama aber sagte: Nein! Papa meint doch bloß das Skatspielen an den langen Abenden. Deshalb wird die Gesellschaft hier jetzt immer gemischer. Weil immer wieder neue einziehen, wenn die alten raus sind. Zum Beispiel wohnt jetzt auch hier die merkwürdigste Rarität aus Deutschland, nämlich der Herr Lehrer aus Helgoland. Und auch die Frau Lehrer und die große Tochter. Wenn Du etwa denkst, liebe Käte, daß das Fräulein aussieht wie ein Meerfräulein oder eine Seejungfer, so täuscht Du Dich. Indem sie nämlich gerade so ist, wie wo anders her. Und auch dem Herrn Lehrer sieht man das viele Wasser der Nordsee nicht an der Nase an. Sondern eher noch dicker ist wie mein Papa. Das war letzthin ein großer Spaß. Am Freitage. Wer nämlich kein Fleisch essen will, sondern Fisch, der bekommt eine kleine Fahne. Als Erkennungszeichen. Und wer es hat, dem bringt die Lisbet Fisch. Darauf freuten sich die Helgoländer. Nämlich auf die Forellen oder Schleien oder was sonst noch für Fische bei uns im festen Lande des Gebirges leben. Da machten sie aber große Augen. Denn es gab Schellfische. Aus der Nordsee, welche in hellen Haufen um Helgoland herumschwimmen und von dort hierhergefangen werden. Da mußten wir alle lachen, und die Helgoländer auch, denn sie mögen sie in Helgoland gar nicht einmal essen oder riechen.

Aber wir haben auch faßt alle geweint mit der Else und der Rut. Dreizehn Jahr und sieben Jahr alt. Denen ist ihr im Lehrerheim die Mama gestorben. Ganz unverhofft am Herzschlage. In der Stube, wo sie wohnten. Da sind sie mit Papa und ihrer toten Mutter heimgefahren in das Land Posen und haben sie begraben. Und jetzt sind sie alle wiedergekommen. Bloß die Mutter nicht. Und sie sind in ein anderes Zimmer gezogen. Weil es für den Papa im ersten Zimmer zu traurig war. Und immerfort weinen muß. Aber manchmal macht er doch leise die Türe ein bißchen auf und guckt hinein. Wir stellten uns alle um die armen Mädchen herum und gaben ihnen die Hand. Wir taten alle ganz still und viel artiger als sonst. Das hätte sich nicht gepaßt. Auch alle Leute waren um sie herum und taten schön mit ihnen, und ich war ganz scheu und es kam mir vor, als wenn sie jetzt etwas Hohes und Geweihtes wären. Wir alle wollten ihnen irgend etwas Gutes antun. Wir reichten ihnen unser Spielzeug und was wir sonst Schönes hatten. Ich gab ihnen ein paar schöne Kristallsteine, die ich mit Papa gefunden hatte. Und einen Strauß Teufelsbart, den ich oben bei der Schneegrubenbaude gepflückt hatte. Die Else aber ist schon ein tüchtiges Mädchen und muß die kleine Rut bemuttern. Sie setzte sich bald hin und trennte die rote Borte ab von den Schürzen. Ihre Mutter hatte sie ihnen erst vor den Ferien neu gemacht. Fürs Lehrerheim. Und nun lag sie im Grabe. Else nähte nun schwarze Borte drum. Und neue schwarze Röcke und Blusen kriegten sie auch mit der Post geschickt. Die paßten nicht weil sie zu groß und zu weit waren. Da haben sich die ganzen Lehrerfrauen im Lehrerheim hingesetzt und haben alles aufgetrennt und fleißig nähen geholfen. Eine dies und die andere das. Da ging alles sehr schnell. Bis alles nett paßte. Nun heißen sie bloß die schwarzen Mädchen. Denn wir ändern gehen alle hell, oft

weiß. Und wenn wir spielen oder sonst wo sind, da kommt ihr Papa immer nachsehen, was sie machen, und ob sie etwa was wollen, und streicht ihnen über die Wangen. Meine Mama meinte, das macht er absichtlich und kommt doppelt so oft, nämlich für die tote Mutter mit, damit sie es nicht so merken sollen. Jetzt fangen sie auch schon manchmal an zu lachen. Absonderlich wenn wir Schule spielen. Wenn wir nämlich da was wünschen, so müssen wir artig den Finger in die Höhe heben. Dabei ganz ruhig sitzen, ohne uns zu rühren. Die kleine schwarze Rut hob ihn auch auf. Sofort fragte der Lehrer. Und sie sagte: „Herr Lehrer, darf ich mich mal kimmern?“ Welches auch sofort geschah. Bereitwillig, weil sie ein Waisenkind ist. Das war schön vom Herrn Lehrer. Der ist nämlich aus Kottbus. Den ändern haben wir abgesetzt. Weil er mal mit einem Steine nach Bosse geworfen hat. Was sich doch kein einziger Kultusminister von einem ordentlichen Lehrer braucht gefallen zu lassen. Auch konnte er selber nicht viel in Geschichte. Was sagst Du dazu, werte Käte: Er lehrte uns neulich, daß alle ältesten Söhne unseres Kaisers sechs Jungens und ein Mädchel haben! So ein Unsinn! Denn wir wissen doch genau, daß dieses bis jetzt doch nur ein allereinziges Mal passiert ist. Und nie wieder! Nun ist er böse, weil er wieder gewöhnlicher Schüler sein soll, und nicht mehr Lehrer. Da mag er vor Trotz gar nicht mehr spielen. Nun spielt sein Papa immer mit ihm ein Spiel, welches eigentlich sehr schön ist, es heißt: Der große und der kleine Esel. Mit mir mag Papa gar nicht spielen. Denn nach dem Mittagessen legt er sich immer in die Hängematte schlafen. Tief im Walde, an versteckten Orten, wo wir ihn nicht finden sollen. Um ungestört zu schlafen. Jeden Tag an einen ändern unbekanntem Ort. Aber ich finde ihn immer. Denn so um vier Uhr schickt mich Mama ihn holen zum Kaffee. Denn wenn er schläft, so schnarcht er. Da spitze ich die Ohren und lausche in den Wald hinein. Ganz still. Und manchmal ist's gut eine halbe Meile tief drin, da knarrt es wie eine Sägemühle. Da gehe ich geradeaus drauf los, und da hängt er und da schnarcht er. Einmal band ihn einer los. Aus Ulk. Da gings: „Bumms!“ Und er fiel runter und aus war es mit dem Schnarchen. Da war er höse auf ihn. Bis zum Vesperkaffee. Da spielten sie einen Kaffeekat miteinander. Der ihn herunterfallen ließ ist auch sehr dick. 206 Pfund. Und seine Frau ist ganz dünn, 96 Pfund. Die gehen immer Buttermilch trinken mitsammen. Weil er will dünn werden und sie dick. Was aber nicht eintrifft. Vielmehr gerade das ganze Gegenteil. Ich mag keine Buttermilch. Eher Schlagsahne. Ach, weißt Du, Käte, wenn ich jetzt von Schlagsahne höre, so muß ich immer an unsere Kammwanderung denken, von der ich Dir im letzten Briefe schrieb. Das schönste vom ganzen Kamme war die Wossekerbaude. Denn dort durfte ich zwei Portionen essen. Schlag-sahne nämlich. Weil ich so gut gestiegen war, wie Papa zu meinem Ruhme sagte. Und noch was Ulkiges war der große Schneefleck neben der Alten Schlesischen Baude. Ich stand dicht daneben. Ein paar Knaben aber kletterten hinunter und warfen sich mit Schneebällen. Denk mal: Mitten im heißen Sommer, wo sie um Breslau herum Weizen und Gerste eierten! Der Schnee wird immer kleiner und ist jetzt fast verschwunden. Das können wir vom Lehrerheim aus deutlich beobachten. Papa sagt, sein Geld wäre auch über die Ferien so zusammengesmolzen wie jener Schneefleck. Und darum werde ich schließen. Wohl für immer. Denn wie das Geld und der Schnee, so gehen auch die Ferien zu Ende. Auch ist es Zeit schlafen. Und da muß ich immer auf Großmama aufpassen, weil sie schon so vergeßlich ist. Daß sie die Zähne herausnimmt und nicht über Nacht drin läßt. Bis dahin lebe wohl mit vielen Grüßen von

Deiner

Freundin

Gertrud.

Städtisches Schulmuseum in Breslau.

Eingänge in der Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1908.

I. Schulbau. Ansichten schlesischer Schulbauten: die ev. Schule in Klitschdorf, Kostellitz, Kr. Rosenberg, Kreuzburg O/Schl., die Dorotheenschule und das Kgl. Gymnasium in Ohlau und die ev. Schule in Sacrau bei Hundsfeld. Geschenke der Lehrerin Fräulein Marie Jäger in Breslau und des Lehrers Herrn Artur Hunhold in Sacrau.

II. Lehrmittel. 1. Eine Sammlung von Anschauungsmodellen für zweisprachige Schulen, Zusammenstellung für den Regierungsbezirk Bromberg. Breslau 1908, Priebatsch. — 2. L. Cassimir, Bilder mit beweglichen Figuren, um Kindern mit Assoziationsdefekten Handlungen in Erzählungen anschaulich näher zu bringen. Würzburg 1905. — 3. R. Guderjahn, Bromberger Rechenapparat für die Zahlenreihe 1—20. Lissa i. P. 1908, O. Eulitz (vorm. Fr. Ebbecke). — 4. A. Hartung, Fürsorge unserer Kaiser für das Wohl der Arbeiter. Bildliche Veranschaulichung und geographische Darstellung der Arbeiterversicherungsgesetze. 2. Aufl. Creuzthal i. W. 1903. — 5. A. Lehmann, Kulturgeschichtliche Bilder: Im Hafen einer Hansastadt. Leipziger Schulbilderverlag von F. E. Wachsmuth. Ge-

schenk des Verlages. — 6. J. Dinges, Relief der Schneekoppe (und ihre Umgebung). Amberg i. B. 1908. — 7. Dr. Wagner, Lehrmittel zur Einführung in das Kartenverständnis, bestehend aus einem in Höhenschichten zerlegbaren idealen Bergmodell, einem die Höhenlinien darstellenden Drahtmodell und 8 Kartenblättern von demselben Maßstabe. (44 *M.*) Geschenk des Verlages Müller-Fröbelhaus in Dresden. (1908.) — 8. Ed. Hölzel, Europäische Völkertypen. 4 Tfn. Wien, Ed. Hölzel. — 9. Jaguschinski und Tschumakoff, Bilder aus Rußland und Russisch Asien. Moskau 1907, Großmann & Knoebel. Deutsche Ausgabe bei F. E. Wachsmuth in Leipzig. I. Reihe: 12 Bilder aus Rußland. — 10. C. Diercke, Gebirgskarten: Das Riesengebirge. Braunschweig, G. Westermann. — 11. W. G. Korn, Karte der Provinz Schlesien und Karte des schlesischen Gebirges. Breslau 1908. Geschenk des Verlages. (Die beiden Karten sind keine Schulwandkarten und wollen es auch nicht sein.) — 12. G. Richter, Wandkarte von Schlesien. 4. Aufl. Mit G. Langs Kartenverschluß. Geschenk des Verlages G. Lang in Leipzig. — 13. P. Vogt, Schulwandkarte zu Schillers Wilhelm Tell. 4. Aufl. Breslau 1908, Morgensterns Verlag. Geschenk des Verlages. — 14. Maikäfer, zerlegt. Elberfeld, Julius Arntz. — 15. Ad. Lehmann, Zoologischer Atlas: Mammut, Trampeltier. Vom Leipziger Schulbilderverlag F. E. Wachsmuth geschenkt. — 16. Prof. Dr. med. Wenzel, Anatomischer Atlas über den makroskopischen und mikroskopischen Bau der Organe des menschlichen Körpers. 1. Abteilung: Die Sinnesorgane. (4 *M.*) Dresden 1875—1877, C. C. Meinhold & Söhne. Vom Verlage geschenkt. — 17. Kleiner Wechselstromapparat für Unterrichtszwecke, bestehend aus einer kleinen, sehr wirksamen magnetoelektrischen Maschine (Leistung bei voller Tourenzahl 80 V. und 0,5 A.), drei Osramlampen, zwei geschlossenen Kerntransformatoren (Spannung des sekundären Stromes 20000 V.) und Antrieb. (140 *M.*) Berlin SW. 48, Auto-Teil-Gesellschaft m. b. H. — 18. Darstellung des Kraftfeldes der Maschine. — 19. Labora-Lehr-Kassette zur Anfertigung von Lichtpausen. Stuttgart 1907; Geschenk der Labora Werke (Albert Wetzell). — 20. M. Eschner, Technologische Tafeln: Straßendurchschnitt. Geschenk des Leipziger Schulbilderverlages F. E. Wachsmuth. — 21. Prof. K. Huberich, Illustrierte Lehrstoffsammlung für den Zeichenunterricht der Unterstufe. Stuttgart 1908, Union, Deutsche Verlagsanstalt. — 22. Schmetterlinge und andere Insekten als Zeichenmodelle, Aufmachung D in flachen Glaskästchen mit verstellbarem Metallständer. Elberfeld, Jul. Arntz. — 23. W. Bertelsmann in Bielefeld-Gadderbaum: a) Insekten als Zeichenmodelle, b) Perspektograph, c) Zeichenständer, d) Stellplatte, e) Modell-Hintergrund, f) Zeichenkohle, g) Zeichenkohleschärfer, h) Zeichenblöcke, i) Malblöcke und k) Zeichenmappen. Geschenk des Generalvertreters für Schlesien: Ludwig Conradt in Oppeln. — 24. Baumgarts Zeichenständer D. Hannover, Wwe. Garve & Sohn. — 25. Heyer-Freter, Lehrhefte für das Fachzeichnen an gewerblichen Schulen. 17 Nrn. Breslau 1908, F. Hirt. Vom Verlage geschenkt.

III. **Schmuckbilder.** 1. Müller-Wachsmuth, Der Postillon, nach dem gleichnamigen Gedicht von Lenau. — 2. G. Romin, Seestücke, Bl. 1 u. 5. Beide Nummern wurden dem Schulmuseum vom Leipziger Schulbilderverlag F. E. Wachsmuth geschenkt. — 3. Die Welt in Farben. (Dreifarbendrucke.) Auswahl von 33 Blatt nebst Wechselrahmen. Schöneberg bei Berlin 1907, Internationaler Weltverlag.

IV. **Bibliothek.** Die Sammlung pädagogischer Schriften ist um 55 Nummern vermehrt worden; darunter befinden sich: Dr. Jos. Loos, Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde, 2 Bände 1907 und 1908 und die Pädagogische Jahresschau für 1907, ferner sämtliche Bearbeitungen des neuen Breslauer Lesebuches, die neue Bearbeitung des Hirtschen Lesebuches, Ausgabe B und D für Schlesien, und ein neues japanisches Lesebuch. Aus Anlaß der Erwerbung des großen Herbars von R. Behnsch, das nun vollständig geordnet ist, schenkte Herr Prof. Dr. Schube zwei floristisch wertvolle Schriften, die er selbst verfaßt hat: „Beiträge zur Kenntnis der Verbreitung der Gefäßpflanzen in Schlesien“, 1901, und „Die Verbreitung der Gefäßpflanzen in Schlesien“, 1903 und 1904; außerdem wurden erworben die 20. Auflage von Garckes Flora von Deutschland, 1908, und Prof. Dr. Schube, Flora von Schlesien, 1904.

Wegen baulicher Veränderungen in der Lessing-Turnhalle kann das Schulmuseum erst **Mittwoch**, den 12. August, wieder eröffnet werden.
M. Hübner

Vakanzen.

Nimptsch. 2. ev. Lehrerstelle mit Kantorat zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Grundgehalt 1700 *M.*; Alterszulage 150 *M.* — 3. ev.

Lehrer- und Organistenstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Grundgehalt 1500 *M.* Meldungen an den Magistrat.

Reichenstein. Kr. Frankenstein. Kath. Hauptlehrer- und Chorrekterstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Frankenstein.

Plohe. Kr. Strehlen. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Prieborn, Kr. Strehlen.

Kl.-Masselwitz. Kr. Breslau. 2. ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Breslau.

Ndr.-Waltersdorf. Kr. Waldenburg. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor II in Waldenburg.

Radziunz. Kr. Militsch. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Militsch.

Eisendorf. Kr. Striegau. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Gutschdorf, Kr. Striegau.

Briefkasten.

Für freundliche Grußkarten aus Gottesberg (Friedenshöhe), Lauban, Kreuzburg, Silberberg, Reinerz, vom Eulengebirge (Grenzbaude, Bismarckturm), vom Willmannsdorfer Hochberg, vom Riesengebirge (Wiesenbaude), aus Heinersdorf an der Troppau, aus München (Hofbräu, dreimal), Broesen bei Zoppot (Danziger und Breslauer), Kolberg, Zell am See, von der Rütliwiese herzlichen Dank! Der schönen Karte wird ja nun bald der kräftige Händedruck beim Wiedersehen folgen! — **Lehrerheim.** Besondere Freude und künstlerischen Genuß hat uns die al fresco-Karte des Kollegen Theißig mit dem Bosse-Denkmal gemacht, sowie das echt humoristische Karten-Konterfei des großen Naturpoeten Sabel, bei voller Arbeit, von demselben Künstler. Diese Gemälde werden wir mit Sorgfalt aufbewahren. So mancher hat sie schon mit Wohlgefallen betrachtet. Dank! — **Gdk.** Wir sind gut orientiert. Neuer werden Sie uns kaum mit heimbringen. — **M. S. in W.** Der Artikel aus dem „Türmer“ ist wohl durch die ganze pädagogische Presse gegangen. Warum haben Sie Ihren Namen nicht etwas deutlicher geschrieben! — **W. in Ltz.** Sofort besorgt. Dieses Jubiläum hat uns schon manche unruhige Stunde gebracht. Wir können das hier nicht so schildern. — **F. in O. H.** Ist das vorige Mal beim besten Willen nicht mehr gegangen. — **Bielawe.** Statut und Mitgliederverzeichnis sind vorher an den Schriftführer, Kollegen Panitz, Rehdigerstr. 19, einzusenden, ehe Entscheidung erfolgt. — **Sagan.** Der „Herr Lehrer“ kommt auch noch dran. — **Kr. in Porto Alegre, Brasilien.** Herzlichen Dank dem Landsmann in weiter Ferne für Übersendung der Serie „Allgemeine Lehrerzeitung für Rio Grande do Sul, Organ des deutsch-evangel. Lehrervereins“. Haben schon fleißig darin gelesen. Das ist ja gar nichts Exotisches, sondern berührt recht heimatlich. Drucken Sie nur manchmal etwas von uns ab. Deutscher Einfluß, deutsche Aufklärung erfüllt uns mit freudigem Stolz. Treuen Gruß über die Wogen an Sie und andere brave Kollegen! — **Schirm** aus Schreiberhau noch immer nicht eingetroffen. Und dabei regnets so viel. Nochmals ergeht unsere Anfrage. — **F. W. in Mgd.** Sendung erhalten? Gruß! — **W. M. in Ldw.** Wenn Sie zurückkommen, wollen wir die Sache gern besorgen. — **Bl. in Gl.** Der Begleitbrief ist uns nicht vor Augen gekommen. Es steht also fest, Breslau-Stadt hat die Vorbereitung für die Gauversammlung in Hundsfield. — **Kb. in Kst.** Was waren das wohl für Beiträge für Allgemeines und Feuilleton, die nun solange lagern sollen? — **Dorfzig.** Wir haben diese Abbitte mit Wehmut betrachtet, können aber in unserer Schulzeitung nicht darauf eingehen. — **x. 7.** Bezogen sich Ihre Anfragen auf eine Rechtsangelegenheit? — **W. St. im Vogtlande.** Es wird sich wohl kaum noch feststellen lassen, wer diese Leistung anno 1904 verbrochen hat. Es ist wahr, „lieber gar keine Kritik“. — **Fr. in Sch.** Werden mit unserm Rechtsschutzmann verhandeln, sobald er zurückkehrt. Jedenfalls wird er von weiteren Schritten abraten.

„Henneberg-Seide“

v. Mk. 1.10 ab! — zollfrei!

Muster an Jedermann!

Nur direkt v. **Henneberg**, alt Seidenfabrikt., **Zürich.**

**Martha Janetz
Karl Neumann**

Verlobte.

Kitten, August 1908.

Weigersdorf O/L.

(Bunzlau 1899—1902.)

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit dem Oberlehrer Herrn **Karl Hassel** zu **Weißensee-Berlin** beehren sich ergebenst anzuzeigen

Laasan, im Juli 1908.

Hauptlehrer **Burkert** und Frau.

Ihre Vermählung zeigen ergebenst an

Erich Burkert, Lehrer,
Emma geb. Hassel.

Breslau, im Juli 1908.

**Otto Dupke
Ida Dupke** geb. Stache.
Vermählte.
Breslau VI, im Juli 1908.
Alsenstraße 87 I.

Möbelfabrik

und größtes
Ausstellungshaus I. Ranges
 für herrschaftliche und gut bürgerliche
 Ausstattungsmöbel jegl. Stiles.
 * Strengfeste, billigste Preise. *
 Langjährige Garantie.
 Erstklassige Arbeit.

Alleinige Lieferanten des Deutschen Lehrervereins.

Gewähren den verehrten Mitgliedern bei Bareinkäufen 5% Rabatt.

150 kompl. Musterzimmer

stehen, ohne Kaufzwang, zur Ansicht.

Nawrath & Comp., Breslau, Ecke Gartenstrasse, Teichstrasse 9,
 ptr. — V. Etage

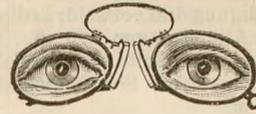
(1 Minute vom Oberschlesischen Bahnhofe).

[326



Vordruck-Formulare
 der I. u. II. Seminar-Lehrerprüfung bei Benutz. zu Anstellungs-Bewerbungen.
 Erich Köhler, Eberswalde 12

Rheinweine
 eign. Kelterung, Weißw. 60 b. 110 \mathcal{F}
 Rotw. 80 u. 100 \mathcal{F} p. Ltr., in Fäss. v.
 20 l ab, in Kist. mit 12, 30, 50 Flasch.
 Postkolli mit 4 Sorten fr. für 2,50 \mathcal{M} .
 Lehrer Theodor Windisch,
 Weingutsbes., Mommenheim, Rheinh.



Augengläser

in allen Ausführungen
 für jede Gesichtsform passend.
 Auswahlendungen bereitwilligst.

Reise - Ferngläser
 in allen Preislagen.

Prismen - Feldstecher
 von Zeiss, Busch und Goerz.

Barometer \diamond Thermometer.

Preisliste gratis und franko.

Fritz Kilpert, Optiker, Ohlauerstraße 10/11.

PIANOS von \mathcal{M} 380 an **HARMONIUMS** von \mathcal{M} 33 an
 Höchster Rabatt. Kleine Raten. Miete. Prachtkatalog B 35 gratis.
 Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.
WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, GIESSEN Obweg 52.

Die sehr interessante Broschüre:

**Wie kann man mit 1,70 Mk.
 im Jahr 25 000 Mk. verdienen?**

versenden wir an jedermann auf Anfrage (20 \mathcal{F} Porto) mit Beilegung von 20 \mathcal{F} für Rückporto. [356a/c

Niederländische, Indische Grund-Credit-Bank, Amsterdam.

Hilfsskasse des Vereins kath. Lehrer
 in Königshütte O/S. gewährt Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4 1/2%. Auskunft erteilt der Vorstand.

Sedanreden!
 Hufeland, 10 Festreden zum Sedautage in d. Schule, 4. Aufl. mit Liedern u. Deklamat. 80 \mathcal{F} .
 Hufelands Verlag in Minden.

Tausende Raucher empfehlen



Belonnte reelle, gute Bekanntheit.
 meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr beförmlichen und gesunden Tabak. 1 Zigaretten-Pfeife umsoft zu 9 Pfd. meines berühmten Förster tabak. 4,25 frlo. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 \mathcal{M} . frlo. 9 Pfd. Jagd-Canaster m. Pfeife \mathcal{M} . 6,50 frlo. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife \mathcal{M} . 7,50 frlo. 9 Pfd. Frankfurter Canaster m. Pfeife 1 frlo. 10 \mathcal{M} . gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgelehn. Goldpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
 (Baden). Fabrik. Weltrup.

Lehrmittel
 f. Volks- u. höh. Schulen liefere schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst.
Gust. Krause, Delitzsch.

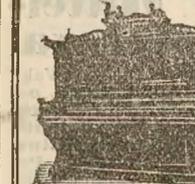
Emmer-Pianos
 und Harmoniums.
 20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlungsweise, 6. Barzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1870.
 Berfla C., 28 Sendestr. 20.

J. Grosspietsch,




Inhaber Robert Heckel
 Königlich Sächs. u. Herzogl. Mecklenb. Hoflieferant.
Breslau II,
 Schweidnitzer Stadtgraben No. 22.
 Fernsprecher 136.
Flügel, Pianinos, Harmoniums.
 Klavier-Spielapparat „Pianola“.
 Alleinvertreter für Schlesien von:
Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Kaps, Lipp & Sohn, C. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma)
Thürmer.
 Vertreter von:
Blüthner, Duysen, Hinkel, Hofberg, Irmeler, Karn etc. etc.
 Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets in Auswahl vorrätig. [314
Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Kulante Zahlungsbedingungen.

Hoffmann-Pianos




Mehrf. prämiert. Fabrik. — 20 J. Garant.
Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik
 Berlin 74 nur Leipzigerstr. 50
 Den Herren Lehrern bedeut. Preisermäßigung sow. Zahlungserleichterung.
 Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!